

# Neujahrsblatt

1991



Wangen a. Aare, — Nach Original v. Kysling

## Wangen an der Aare



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Hans Mühlethaler Das Museum	3
Dr.iur.Hans Ulrich von Erlach, Brigadier a.D. Wangen und sein Militär II	7
Dr.iur.Franz Schmitz Zur Geschichte der Brücke von Wangen	27
Rolf Anderegg Rudolf Emanuel Effinger von Wildegg (1771-1847)	41
Jahreschronik	50
Totentafel	54
Vorstand / Dank	55



Vorwort

Gemäss Statuten bildet der Museumsverein Wangen eine Vereinigung von Freunden des Museums und der Vergangenheit Wangens; er versucht das Verständnis dafür in der Bevölkerung zu wecken und zu fördern.

In bescheidener Aufmachung legen wir hier - gemäss dem Vereinszweck - das zweite Neujahrsblatt vor, das Erinnerungen und Beiträge zur Geschichte, aber auch eine aktuelle Jahreschronik und Totentafel enthält.

Mit der Unterstützung der Mitglieder und der ganzen Bevölkerung hoffen wir, die Neujahrsblätter für Wangen zu einer dauerhaften Einrichtung zu machen, die auch Behörden und andern kulturellen Organisationen zur Verfügung steht.

Der Vorstand



## Das Museum

### Werdegang, Zielsetzung und Wesen der Ortssammlung Wangen a.A

Was von der einst stattlichen "Rössli-Scheune noch übrig geblieben war, musste im Jahr 1952 dem Fabrikneubau Howald weichen; damals konnten mehrere geschnitzte Büge aus dem 18. Jahrhundert geborgen werden. Kurz darauf wurde das Haus der Rosina Tanner samt dem anstossenden Ringmauerteil niedergerissen; den entblösten, bemalten Kachelofen im ersten Stock liess man inmitten der Trümmer wie ein hilfloses Wesen stehen. Rasch entschlossen rückten Gemeindegassier, Gemeindegassier und Gemeindegassier mit Karren und Werkzeug an, um mit Einwilligung des Besitzers den Ofen abzubrechen und die mühsam von Lehm und Russ gereinigten Kacheln sorgfältig einzulagern. So ist in aller Stille - ohne Gründungsversammlung, Protokoll, Statuten und Geld - die Ortssammlung Wangen an der Aare entstanden. Bereits ist ihr erster Zweck geschildert worden: Rettung von gefährdetem Kulturgut der Ortschaft.

Bald da, bald dort wurden weitere Altertümer eingeheimst, die sonst binnen kurzem auf den Abfallhaufen gelangt oder abgewandert wären. Eine Ofenkachel zum Beispiel, in der Hafnerei Anderegg in Wangen gebrannt und bemalt, mit einem träfen Spruch, den im Lauf von hundert Jahren Kinder und Greise immer wieder nachbuchstabiert und sich eingepägt haben, ein Feuereimer, der den Namen eines hiesigen Bürgers trägt, das alles sind Dinge, die auswärts heimatlos werden. Bestenfalls dienen sie dort noch als Heimatstilrequisiten oder geben einer snobistischen Wohnhalle den interessanten Anstrich. An ihrem Ursprungsort hingegen sind es wertvolle Zeugen, Kettenglieder der Überlieferung. Wenn die Sammlung wie es zu hoffen ist - einst richtig gestaltet werden kann,

wird sie ein anschauliches Bild vom Streben und Schaffen, von Freud und Leid früherer Generationen geben, die Geschicke des Städtleins und seiner Bewohner uns Heutigen nahe bringen und uns über manches die Augen öffnen.

Vielen Fleiss erfordert das Reinigen der meistens vernachlässigt eintreffenden Gegenstände. Aber welch schöne Überraschung, wenn ein Dokument, gesäubert und vorsichtig gebügelt, wieder lesbar wird und unerwartet Zusammenhänge der Lokalgeschichte erhellt! Eine alte Photographie oder eine schlichte Zeichnung ist vielleicht der Schlüssel zu bisherigen Rätseln der Baugeschichte. Wir sehen hier ein weiteres Ziel der Sammlung: Förderung der örtlichen Geschichtsforschung. Deshalb werden die Sammlungsstücke genau eingetragen, nummeriert, Herkunft und Vorbesitzer abgeklärt, vorhandene Initialen aufgelöst und aufgeschrieben, Meistermarken identifiziert, Auszüge aus Schriftstücken und Geschlechtertafeln erstellt. Eigentlich sollte dazu noch eine umfassende Dokumentation und eine Wangener Bibliographie geschaffen werden.

Zur Stunde sind etwa 200 Gegenstände notdürftig in Kisten und Schränken im Gemeindehaus verstaut. Es gebricht an Raum, es sollten Schaukasten angeschafft werden können. Viele Sachen müssten geflickt werden, um ausstellungswürdig zu sein. Die Zeit des blossen Bergens und Aufbewahrens ist vorbei, ohne finanziellen Zustupf und bereitwillige Mitarbeiter wird es nicht möglich sein, die Sammlung weiter auszubauen und dem Publikum zugänglich zu machen.

Fernziel ist die abwechselnde Ausstellung von Sammlungsgruppen, nach einem jeweils zu wählenden Leitgedanken, wobei Lücken mit Leihgaben gefüllt werden können. Vielleicht kann einmal auch einer PrivatSammlung Gastrecht gewährt werden, können Arbeiten lebender Künstler und Kunsthandwerker dargeboten werden. Zu erstreben wäre auch die Darstellung des Werdegangs unserer einheimischen Industrie, die Veranstaltung von Vorträgen und Führungen, sowie der leihweise Austausch mit andern Ortssammlungen.

Welches Gesicht hat unsere Sammlung heute? Zahlreich vorhanden sind die mit Bildern oder Sprüchen verzierten, meistens in Wangen hergestellten Ofenkacheln. Dazu kommt ein abgebrochener Ofen von 1842, der an geeigneter Stelle einmal wieder aufgebaut werden soll. Ferner, nebst allerlei Kleinkram: Das leider arg beschädigte Aushängeschild des frühem Gasthofes zum "Rössli". Ein bemalter Schrank von 1822. Wangener Ziegel mit Verzierungen und Jahrzahlen. Riesige Blasbälge aus der eingegangenen Schmiede Köppli. Feuereimer mit Aufschriften, Zinnteller, Krüge, Töpfe, Heimberger Suppenschüsseln, Abdrücke von alten Kuchenmodeln, eine Wirtshausverbotstafel von 1825, die ehemalige Stadtlaterne für Oelbeleuchtung, Säcke mit Stempelaufdruck von 1812 und 1851, hundertjährige Bügeleisen, Kugelgiesszangen, Spazierstöcke, Messgeräte, Werkzeuge, zahlreiche Kaufbriefe, Bücher, Hausbücher und Hauskalender, alte Jasskarten, Vereinsphotos, Taufscheine, Schriftstücke und Drucksachen aller Art, photographische Ansichten. - Steinzeitliche, römische und mittelalterliche Bodenfunde, die noch in privaten Händen sind, werden sich anfügen, sobald Gewähr für deren richtige Aufbewahrung und Darbietung in Vitrinen geboten ist.

Die Sammlung beschränkt sich bewusst auf den Ortsbereich und seine Nachbarschaft. Sie kann und will kein vollständiges Museum sein, noch eine Ansammlung von bloss altem Kram, sondern in begrenztem Rahmen eine interessante und gepflegte Schau hiesigen Kulturgutes. Dies zu erreichen, bedarf sie weiterhin des Wohlwollens jener Mitbürger, die über sammlungswürdige Altertümer oder reichliche Mittel verfügen.

Hans Mühlethaler

Aus der Serie "Oberraargauische Lokalmuseen und Ortssammlungen" erschienen im "Jahrbuch des Oberraargaus" 1960.



## WANGEN UND SEIN MILITAER

## II

Auf alten Spuren

(hiez zu der Kartenausschnitt (Abb.1) aus dem Siegfriedatlas Blatt Balsthal 1: 25000 von 1883; alle Ortsangaben im nachfolgenden Text sind diesem Blatt entnommen)

Das Keltengrab

Wir schrieben am Schluss unseres 1. Teils im Neujahrsblatt 1990, Seite 52: "Wangen und sein Militär haben eine lange Geschichte. Die ersten Anfänge reichen weit zurück ins Mittelalter." Auf der Suche nach den frühesten Daten griffen wir zum Historisch Biographischen Lexikon der Schweiz. Zwar nicht unter Wangen aber im Text zu dessen Nachbarort Wiedlisbach fand sich "...Im Kleinhölzli Keltengrab (Gygerhübeli) mit menschlichem Gerippe und Messer ..." <sup>1)</sup> Der Fundort liegt bei Punkt 452 am südöstlichen Ende der mit Kleinhölzli bezeichneten waldigen Anhöhe nordöstlich von Wangen und oberhalb der Bahnlinie. <sup>2)</sup> Befinden wir uns hier auf frühesten Spuren von Wangens militärischer Vergangenheit? oder müssen wir noch weiter zurückgreifen, im urgeschichtlichen Bereich forschen? Es wäre sensationell, wenn das Auftreten von Menschen aus der letzten Eiszeit wie im Neandertal auch im Raum Wangen nachzuweisen wäre. Der Wangener Forscher Hans Mühlethaler ist Solchem auf die Spur gekommen. <sup>3)</sup>

Wir wollten sicher gehen und meldeten uns beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Dort wurden wir freundlich empfangen. Der Kantonsarchäologe, Herr Hans Grütter, und

seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dokumentierten uns bestens. Wir fanden die gewichtige Nachricht im HBLB bestätigt. Der Besuch war ausserordentlich aufschlussreich. Der uns gewährte Einblick in die "Dokumentationshinweise" im "Archäologischen Hinweisinventar" und die dazugehörige Karte im Massstab 1:25000 mit eingetragenen Fundstellen erhellte, dass der Raum Wiedlisbach - Längwald - Niederbipp - Walliswil-Wangen - Wangenried - Hohfuren schon sehr früh von Menschen besiedelt gewesen war. Von steinzeitlichen Siedlern zeugen Funde, wie beispielsweise Speerspitzen, Keile u.a.

Bronzezeitliche Gräber, römische Siedlungsreste, hallstattzeitliche Grabhügel, ein frühmittelalterliches Gräberfeld, mittelalterliche Burgstellen im genannten Raum sind im erwähnten Archäologischen Hinweisinventar registriert worden. Sie legen Zeugnis ab von einer Besiedlung der für unser Thema von besonderem Interesse umgrenzten Gegend. Wir zählen nur Einiges nachfolgend auf:

- |             |   |
|-------------|---|
| Längwald    | - im Bann: Hallstattzeitlicher Grabhügel  |
| Wangen a.A. | - Unterberg: Steinzeitliche Siedlungsreste<br>- am Galgenrain: Bronzezeitliche Gräber<br>- gleichenorts: Fundamente eines römischen Gutshofes       |
| Wiedlisbach | - Erzelen: ein Freistein<br>- Kleinhölzli: Hallstattzeitlicher Grabhügel<br>- Walke: Mittelalterliche Burgstelle<br>- Niederfeld: römischer Gutshof |
| Pt. 451     | - (nördlich der Aareinsel): Mittelalterliche Burgstelle   |
| Hohfuren    | - Eisenzeitliche Lanzen spitze <sup>4)</sup>  |

Die Ausdehnung des römischen Reiches, die Völkerwanderung mit dem Vordringen der verschiedenen Völkerstämme und ihr Auftreten im Raum Wangen geschah nicht immer friedlich. Eroberungs- und Abwehrkämpfe kennzeichneten die Jahrhunderte des frühen Mittelalters. Die als Beigabe in Gräbern gefundenen

Waffen legen Zeugnis ab. Wenn wir zwar nicht von Militär sprechen dürfen, so doch von Kriegern hier im Raum Wangens.

### Ein germanisches Dorf

Im Staatsarchiv des Kantons Bern liegt ein Plan Wangens betitelt: "Von der Schlossmatten zu Wangen samt dem Schloss, Statt und Dorff aldorten, gezogen im Meyen 1751 durch S. Ougspurger." <sup>5)</sup> (Abb.2)

Der Beschauer erkennt linkerhand der Stadt eine langgezogene Reihe von Hofstätten, am nördlichen Ende eine Kirche. Da hätten wir also das Dorf und wir fragen uns, wer wohl ältern Datums ist: die Stadt oder das Dorf? und wem die Gründung des Dorfes zuzuschreiben ist und was für die Standortwahl ausschlaggebend gewesen ist?

Wir dürfen annehmen und wurden vom Kantonsarchäologen darin bestärkt, dass dieses Dorf älter als das Städtchen ist. Es könnte keltischen Ursprungs sein. Ein wesentlicher Grund für die Standortwahl dürfte das Vorhandensein von Wasser gewesen sein. Quellen, der Mühlbach - vergleiche lit. o auf dem Plan - und die Aare. Die letztere hat sich wahrscheinlich, je nach Wasserstand, über das ganze Moos ausgebreitet und bot gute Fischgründe an. Vielleicht sprach auch die Verkehrslage für den Entscheid. Die Gegend war schon früh besiedelt worden. Nach steinzeitlichen Menschen hatten sich Kelten hier niedergelassen, hernach Römer; entsprechende Funde zeugen vom Beidem. Die Römer wurden von Alamannen verdrängt. Vielleicht gab es schon so etwas wie eine Strasse. Jenseits der Aare auf dem überhöhten Ufergelände zog sich die römische Heeresstrasse von Aventicum südöstlich der Juraseen über Solothurn dem Jurafuss entlang nach Vindonissa dem Legionsstandort, oder von Niederbipp nordwärts nach Augusta Raurica (Abb.3) hin. Die Geländebeschaffenheit des Moores nördlich dem Aarelauf bei Wangen, bei Hochwasser wohl jeweils überflutet und nicht begehbar, erlaubte indessen bei normalem Wasserstand ein Ueberqueren

auf das Nordufer hinüber zur Römerstrasse. So waren es Geländeform und -bedeckung, verbunden mit der spezifischen Verkehrslage, welche die nach einem geeigneten Ort für ihr künftiges Dorf Suchenden veranlasst haben, sich jenen Platz auszuwählen.

Wir befinden uns im Gebiet der Endmoräne des Rhonegletschers (Abb.4). Diese verläuft nördlich Wiedlisbach hinüber zum Längswald, dann südlich mit ihrem innern Rand vom Kleinhölzli zum Gensberg, zu den Anhöhen östlich Deitingen und Subingen. Beim Rückzug des Gletschers blieb der Erd- und Steinwall der Moräne als Barriere zurück. Als die Aare das Schmelzwasser ihres Gletschers mit Geröll und Schlamm in die Gegend schob, wurde sie von der Endmoräne des Rhonegletschers aufgehalten. Es dauerte wohl eine gute Weile, bis sie sich durch den Moränenwall hindurch gefressen hatte. Sie hatte Zeit, Geschiebe abzulagern und die Ebene von Luterbach bis Wangen im Verein mit dem aufgenommenen Emmengeröll aufzufüllen. Auch das Moos zwischen Wangen und Wiedlisbach entstand auf diese Weise. Die Darstellung auf der Dufourkarte lässt deutlich erkennen, wie der Lauf der Aare das Moos gestaltet und begehbar gemacht hat. Die Aare selbst war schon in gallo-römischer Zeit schiffbar (siehe Anmerkung 4). Die Verbindung von einem Ufer zum andern war somit per Schiff (Einbaum?) möglich. So bot sich der innere Bogen der Endmoräne des Rhonegletschers für eine Besiedelung am Fuss des Galgenrainwaldes förmlich an.

Ein weiterer Grund, das Dorf hier an dieser Stelle zu errichten, was sicherheitspolitischer Art. In jener Zeit der Völkerwanderung herrschten, zwar unterbrochen durch längere Friedensperioden, Krieg und Raubzüge rivalisierender Stämme gegeneinander. Ortschaften wurden geplündert und gebrandschatzt. Im Fall unserer Dorfsiedlung bot in Notlagen der Gensberg Frauen und Kindern und Vieh Schutz, wenn ein feindlicher Stamm den Ort heimsuchte.

Es mag sein, dass schon ein keltischer Stammeszweig sich hier niedergelassen hat. Vielleicht aber waren Alamannen die ersten Siedler. Vorübergehend könnten es auch Burgunder gewesen sein, die als Erste hier ein Dorf gebaut haben, bis sie von den wieder westwärts stossenden Alamannen verjagt wurden. Die männlichen Dorfbewohner bildeten neben ihrer Haupttätigkeit als Jäger und Fischer den Wehrstand.

### Eine Wehrkirche?

Auf dem Ougsburgerplan und auf der 1664 von Kunstmaler Albrecht Kauw von Bern aquarellierten Federzeichnung des Städtchens Wangen ist östlich ausserhalb der Stadt die Kirche eingezeichnet, beziehungsweise abgebildet. Abbildung 5, Anmerkung 6). Die heutige Kirche befindet sich dort, wo eine frühere gestanden hat. Wir dachten erst, es hätte sich beim ersten Gotteshaus um eine frühchristliche Wehrkirche gehandelt. Dem ist aber nicht so. Eine Untersuchung soll ergeben haben, dass ungefähr zur selben Zeit wie der Gründung der Stadt ein spätromanischer Komplex: Kirche und Unterkunft für eine grössere Anzahl von Benediktinern, hier entstanden ist. Die Kirche war der heilige Maria, Mutter Gottes geweiht. Die Ausgrabungen anlässlich der Renovation von 1980/81 ergaben - entgegen früherer Annahme - kein römisches Mauerwerk. Diese hochmittelalterliche Kirche war unter Aufsicht des Klosters Trub im Emmental erbaut worden. Es war eine relativ gross konzipierte Anlage.

### Burgen und Ministeriale

Als Stützpunkte und zum Rückhalt bei der Ausübung herrschaftlicher Macht, zum Schutz der Bevölkerung in besiedelten Regionen gegen Züge kriegerischer Banden, auch als

Zentren für Handel und Gewerbe entstanden Burgen und Städte, letztere etwa als erweiterte Burganlage oder grösser und von vorneherein als eigentliche Stadt geplant, und die Burg oder das Schloss als integrierender Bestandteil zur Stadt gehörend. Abgesehen von frühmittelalterlichen oder noch älteren Stadtanlagen, wie zum Beispiel etwa Basel, das anno 374 erstmals erwähnt wird<sup>7)</sup>, waren die meisten Städte Mitteleuropas Gründungen aus dem 11./12. und in der Hauptphase dem 13./14. Jahrhundert.

Dem Wohnen und Wehren dienten auch alleinstehende Burgen an ganz bestimmten aus sicherheitspolitischen Erwägungen gewählten Standorten. Auf der Burg sass entweder ein zum Dynastenedel gehörender Herr oder ein von diesem belehnter, aus dem niedern oder Dienstadel stammender Ministeriale. Der Burgenbau erlebte seine Blüte parallel zu den Stadtgründungen. In dieser Frühzeit müssen wir uns Burgen als einfache holzkonstruierte, relativ niedere Turmbauten vorstellen. Sie standen oft unbewohnt, nur für die Aufnahme vor dem Feind Schutzsuchender als sogenannte Fliehburgen da. Bezweckten sie die Beherrschung eines engern oder weitergespannten Geländeabschnitts oder eines vorhandenen, besonders schutzwürdigen Objekts, so dienten sie dem Burg- oder dem Landesherrn zur Sicherung der Macht und erhielten eine ständige Besatzung, eine sogenannte Burghut. Diese wohnte entweder auf der Burg selbst oder in deren Nachbarschaft in komfortableren Sässhäusern, letzteres vor allem, wenn es sich etwa um eine städtische Anlage handelte. Solche Burghuten bestanden, je nach Bedeutung und Ausdehnung der zu schützenden Objekts und der Grösse der Burganlage, aus 2-3 oder mehr Kriegsknechten. Kommandant war etwa ein dem niedern Dienstadel angehörender Ritter, ein Kastellan mit Verwaltungsfunktion. Als Dienstmann (Ministeriale) seines Herrn war er, wie die Leute der Burghut allgemein, ein Unfreier, dem Stand der Hörigen angehörend. Solche ritterbürtige

Ministerialen wurden vom Dienstherrn meist mit Land zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts belehnt, wurden aber nicht Eigentümer desselben.

#### Der Standort Wangen und der Bau der Stadt

Eigentlich nicht wissend, auf wessen Veranlassung die Stadt Wangen gebaut wurde, wird angenommen, sie sei eine Gründung der auf dem Schloss Burgdorf sitzenden Herren von (Neu)Kyburg gewesen. Weshalb aber wurde jener Platz erkoren, wie er uns auf dem Plan von Sigmund Ougsburger dargestellt, vor Augen geführt worden ist? Es lagen wohl, wie im Fall des germanischen Dorfes, auch für die Stadt geographische und sicherheitspolitische Gründe vor. Da war einmal die Aare, die, weil schiffbar, eine rege benutzte Handelsroute geworden war. 8) An ihren Ufern entstanden Umschlagplätze. Diese erforderten neben dem für den Warenumschlag notwendigen, und weiterem der Sicherung des Platzes dienendem Personal, genügend Unterkunft, eine Herberge für die Schifflleute und Fuhrknechte, Stallungen, Lagerschuppen oder -häuser. Hinzu kamen Wohnbedürfnisse für ansiedelnde Kaufleute und Handwerker. Je nach Verkehrslage und Bedeutung des Platzes war eine eigentliche Wehranlage erforderlich. Solche Plätze entstanden entweder organisch wachsend oder wurden von vorneherein als Stadt geplant und gebaut. So entstanden Brugg im 11., Aarburg im 12., Aarau im 13., die Burg von Aarwangen ebenfalls im 13., auch Aarberg und Büren im 13. Jahrhundert. Und so wurde auch Wangen an der Aare wahrscheinlich Ende des 13. Jahrhunderts, wie auf einem Reissbrett gezeichnet, geplant und gebaut. Wie für alle diese festen Plätze lag auch für Wangen bestimmt ein Sicherheits- und Entwicklungskonzept zu Grunde. Datiert vom 1. August 1313 liegt eine Urkunde im Staatsarchiv des Kantons Bern, erwähnend, dass die Grafen Eberhard und Hartmann von Kyburg den Herzogen von Oesterreich

mit den Herrschaften Herzogenbuchsee und Huttwil auch Burg und Stadt Wangen mit zugehörigen Rechten übergeben haben,<sup>9)</sup>

um sie gleich wieder als Lehen zu empfangen.

Wangen wurde von den dauernd in Geldnöten befindlichen Kyburgern des öfters verpfändet und jeweils nach Begleichung der Pfandschuld wieder herausgelöst.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stand Wangen mit der Burg, mit Stadtmauern und Graben, und mit einer Brücke über den Fluss da. Dies geht aus einer Urkunde vom Jahr 1367<sup>10)</sup> hervor. Mit diesem Dokument bekennt Graf Hartmann von Kyburg, Landgraf von Burgund,<sup>11)</sup> dass sein Vater selig,<sup>12)</sup> Eberhard von Kyburg und seine Frau Anastasia, die Mutter<sup>13)</sup> letztere mit ihrem Vogt Ulrich von Signau "die Vesti zu Wangen mit Graben und Muren, Brugg und allem dem so darzu höret, und disu nachgeschribener Dörfer...." dem Grafen Rudolf von Neuenburg, Herren zu Nidau und zu Froburg<sup>14)</sup> verpfändet hat.<sup>15)</sup>

#### Wehrpolitische Zweckanlage

Mit aller Deutlichkeit wird dem Leser der Urkunde Wangens wehrpolitischer Zweck bewusst. Festung, Graben und Stadtmauer am Aareufer, die Brücke, deren südliches Ende, auf dem Ougspurgerplan deutlich erkennbar zum nördlichen Stadttor führt, lassen keinen andern Sinn für die Stadtgründung erkennen. Primäre Aufgabe der Burg und Stadt ist der Schutz der Brücke. Diese musste, als wichtiges Verkehrsobjekt, fest in der Hand gehalten werden. Am Nordende der Brücke befand sich eine kleine Wehranlage. Zu halten war das grosse Salzmagazin, auf dem Plan lit. m, und die Schiffländte. Zu sichern galt es den Warenumschatz von oder zu den Kähnen. Aus dem Oberaargau, der regen Getreideanbau pflegenden Region<sup>16)</sup> brachten die Fuhrleute das Korn nach Wangen zum Weitertransport auf dem Wasser.

So ist die Stadtgründung Wangens nicht ein zufälliges Ereignis, sondern bestimmt als handels- und wehrpolitische Zweckanlage. Tatsächlich - so meinte der Verfasser des Berner

17)

Planungsatlases - sind manche mittelalterlichen Städte unseres Landes nach bestimmten Kriterien geplant und angelegt worden. Dabei zeige es sich, dass die Anlagen jeweils vollkommen in die topographischen Gegebenheiten eingepasst worden sind. Wenn wir auch nicht wissen, wann der Grundstein für die Stadt Wangen gelegt wurde, so erweist sie sich ihrem Baubestand nach eindeutig als eine hochmittelalterliche Planungsgründung. 1367 stand Wangen als Kyburgerstadt mit Schloss (Vesti), Mauern und Brücke da. Sie könnte auch eine Gründung der Zähringer Herzoge sein. Der letzte dieses Geschlechts, Berchtold V., Gründer Berns, starb kinderlos. Seine Güter erbte sein Schwager Ulrich III., Graf von Kyburg, dessen Ehefrau Anna die Schwester des Zähringer Herzogs war. So könnte der Bau der Brückenstadt Wangen durchaus in der Gesamtkonzeption der Herzoge von Zähringen liegen. Sie hatten als ernannte kaiserliche Rektoren von Burgund ihrem hohen Herrn den im westlichen Teil des Reichs von Aare bis Saane durchzogenen Raum zu halten. Wohl erscheint der Standort Wangens im Vergleich mit andern zähringschen Stadtgründungen wie Burgdorf, Thun, Bern oder Freiburg topographisch weniger günstig gelegen zu sein, als es zweifellos die andern hier erwähnten waren. Bei näherer Betrachtung ist die Standortwahl - wie seinerzeit für das Dorf - von der Geländegestaltung her als zweckmässig zu beurteilen.

### Zusammenfassung

Der kritische Leser mag meinen, dass wir mit dem Inhalt dieser Zeilen am eigentlichen Thema vorbeigeraten seien, dass wir nicht über "Wangen und sein Militär" geschrieben hätten. Doch schien uns, dass das erste Auftreten von bewaffneten

Menschen, die Entstehung eines Dorfes und später der Bau der Stadt und der "Vesti" Wangen mit Graben und Mauern, die Brücke gerade hier, wo heute das so schmucke Städtchen mit einer bedeutenden militärischen Tradition steht, einer näheren Untersuchung auf einen wehrpolitischen Sinn hin wert schien. Neben rein wirtschaftlichen, waren es bestimmt auch sicherheitspolitische Überlegungen, die den Ausschlag für die Gründung des Städtchens gegeben haben. Auf diesen Gedanken brachte uns der Fund eines kelten- oder hallstattzeitlichen Menschen, begraben mit seiner Waffe im Kleinhölzli und eine Geländeanalyse einer aus der Endmoräne des Rhonegletschers gebildeten Landschaft.

Daraus ergab sich die sicherheitspolitische Bedeutung der Gegend und ihrer Besiedelung, ihrer Wehranlagen und deren Besatzungen. Am 28. August 1406 wurde Wangen bernisch. Es brach für Stadt und Landschaft eine neue Aera ihres militärpolitischen Daseins an. Hierüber berichten wir in der Fortsetzung unserer Artikelfolge.

Noch bleibt uns die angenehme Pflicht, dem Kantons-Archäologen, Herrn Hans Grütter und seinem Team im Archäologischen Dienst des Kantons Bern für ihre wertvolle Hilfe zu danken, ohne welche wir nicht zu den vorliegenden Gedanken hätten vorstossen können.

Hans Ulrich von Erlach

Anmerkungen zum Text

- 1 Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz (HBL) Bd.VII, S.518, Wiedlisbach
- 2 Leuenberger, Chronik des Bipperamtes, S.2 + 3, Datum des Fundes 1843. Die Beigabe, ein langes einschneidiges Messer, ist vorn gegen die Schneide spitz zulaufend, keltisch, nach Albert Jahn im Archiv des Bernischen Historischen Vereins 1848.
- 3 Hans Mühlethaler, Die Ur- und Frühgeschichtlichen Funde von Wangen an der Aare, im Jahrbuch des Oberaargaus 1967, S.25-46, zit. Mühlethaler.
- 4 siehe auch Mühlethaler, S.26-28, und HBL, danach dauerten:
 

die Steinzeit von ca.18'000 - 1'800 vor Christus, bei Mühlethaler werden steinzeitliche Streufunde meist im Unterberg, östlich der Station Wangen in der Nähe des Rainhofes erwähnt.

die Bronzezeit, ungefähr von 2800 - 800 v.Chr. Funde im Unterberg.

die Hallstattzeit, ungefähr von 800 - 450 v.Chr., so benannt nach einem Gräberfund bei Hallstatt im Obern Salzkammergut in Oesterreich. Die Hallstattkulturen wurden durch den Einbruch der Kelten vernichtet, ein Volk, das sich nach Nordwest- und Südeuropa ausbreitete, Rom bedrängte und von diesem im Jahr 222 v.Chr. endgültig besiegt worden ist.

La Tène-Zeit, ungefähr von 450 vor - 58 nach Christus. Zu erwähnen der keltische Stamm der Helvetier, der Anfang des 1. Jahrhunderts v.Chr. aus Süddeutschland in das Schweizer Mittel land einwanderte.

die gallorömische Zeit dauerte von 58 vor - 460 nach Chr., geprägt durch die Helvetier, welche nach ihrer Niederlage gegen die Römer bei Bibracte von letzteren in ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete im Schweizer Mittelland zurückgeschickt worden sind; bemerkenswert ist, dass schon Schiffsverkehr auf der Aare nachweisbar stattgefunden hat.

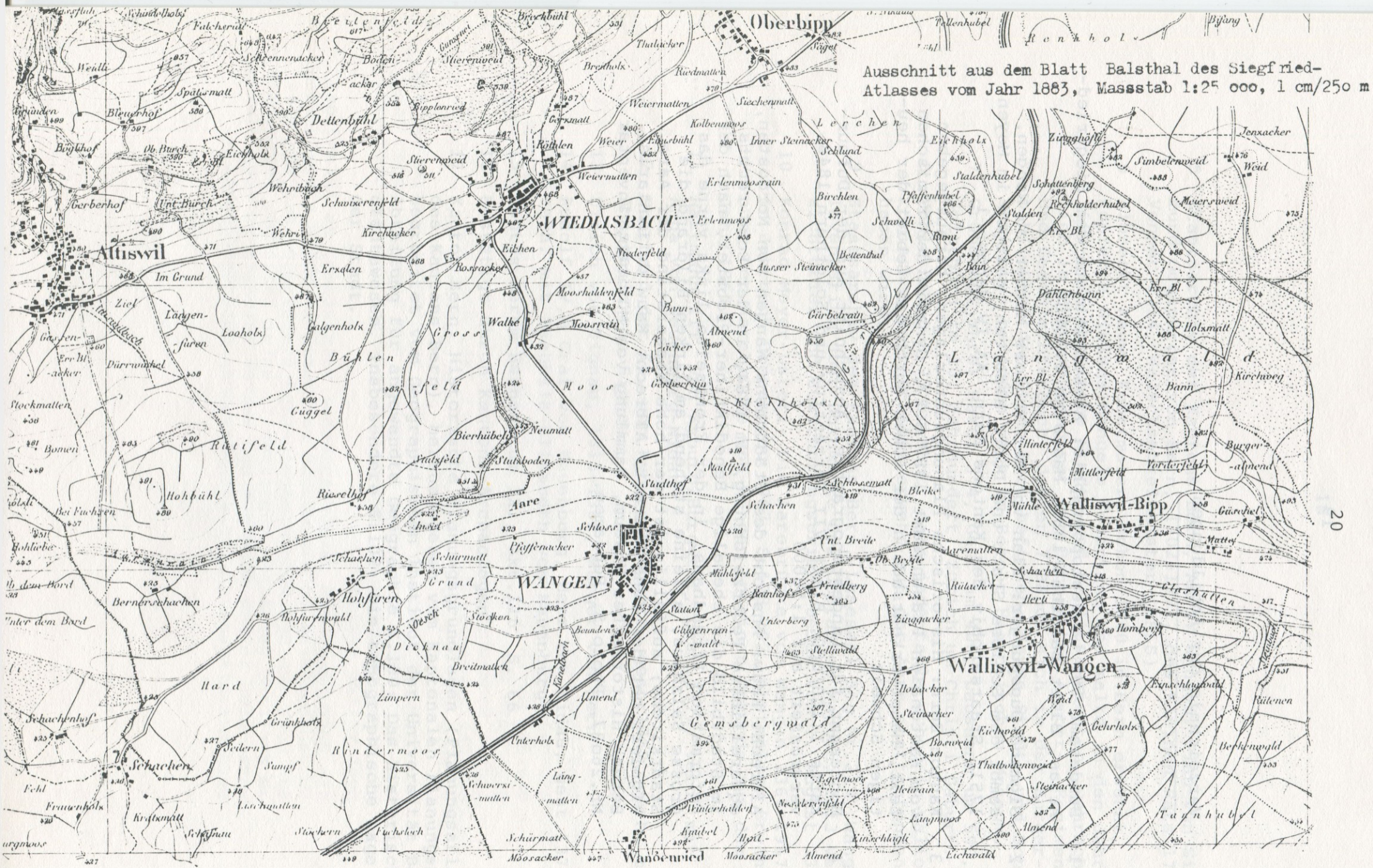
die Alamannen, ein westgermanisch - suebischer Stammesverband, siedelten bis 233 n. Chr. ausserhalb des Limes, drangen dann, die Römer verdrängend, bis in den Aareraum und vorübergehend noch weiter westlich vor.

die Burgunder, ein ostgermanischer Volksstamm, zu Anfang des 5. Jahrhunderts in die Gegend von Worms am Rhein vorgedrungen, 436 dort von den Hunnen vernichtend geschlagen, mit dem Rest am Westrand der Alpen angesiedelt, unter römischer Herrschaft, versuchten in den Aareraum und weiter ostwärts zu expandieren, wurden schliesslich von den Alamannen zurückgedrängt.

- 5 Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Wangen, Plan von Sigmund Ougspurger von Bern, 1702-1771, des Kleinen Rats 1751, Venner 1754, Welschseckelmeister (HBLs)
- 6 Albrecht Kauw, Kunstmaler, schon 1640 in Bern erwähnt, kopierte Niklaus Manuels Totentanz und malte in den Jahren 1669-1676 bernische Stadt- und Schlossansichten, wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Bernischen Aemter-, Regiments- und Geschlechterbuch, dessen 7 Bände sich in der Bürgerbibliothek der Stadt Bern befinden; Kauws Stadt- und Schlossansichten befinden sich im Berner Historischen Museum.
- 7 Gründungsjahre: Basel 374, Genf um 400, Lausanne um 590, Solothurn im 10. Jahrhundert, Zürich um Christi Geburt.
- 8 Mühlethaler S.29 erwähnt, dass jedenfalls schon in gallorömischer Zeit Schiffsverkehr auf der Aare stattgefunden haben wird.
- 9 Staatsarchiv des Kantons Bern, Lesesaal Reg.Nr.219, Wangen: Inventarium über Dokumente des Oberamtes Wangen, 1313 Verzichtbrief und Zusicherungsbrief, beide vom 1. August 1313.
- 10 Konrad Meyer-Usteri: Die Aarebrücke von Wangen 1367-1967, in Jahrbuch Ob- und Nidau 1967, S.178-192, erstmalige Erwähnung der Aarebrücke von Wangen in einer Urkunde aus dem Jahr 1367.
- 11 Hartmann III. von Kyburg/Burgdorf, gest.1377, verh. mit Anna von Neuenburg-Nidau
- 12 Eberhard der II. von Kyburg/Burgdorf, gest.1357, verh. mit Anastasia von Signau
- 13 Ulrich von Signau, 1313-1362, Bürger von Bern
- 14 Rudolf IV, Graf von Neuenburg, Herr von Nidau, gest.1375, verh. mit Isabella-Elisabeth von Neuenburg
- 15 Fontes Rerum Bernensium IX., Akt.116, S. 66
- 16 Bestätigt durch Kantons-Archäologen
- 17 Kanton Bern, Historische Planungsgrundlagen (Planungsatlas des Kantons Bern), herausgegeben vom Kantonalen Planungsamt, bearbeitet vom Geographischen Institut der Universität Bern, Abteilung für angewandte Geographie S.100: Das historische Städtewesen, insbesondere S.102: Die topographische Lage der Stadt.

Verzeichnis der Abbildungen

- 1 Bundesamt für Landestopographie: Ausschnitt aus dem Siegfried Atlas, Blatt Balsthal 1883, Massstab 1:25000
- 2 Sigmund Ougspurger: Plan von der Schloss Matten zu Wangen, sambt dem Schloss Statt und Dorff aldorten, gezogen im Meyen 1751, Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Wangen 1
- 3 Kanton Bern: Historische Planungsunterlagen, herausgegeben vom Kantonalen Planungsamt 1987 S.27, Dynamik der römischen Zeit, Hauptverkehrsadern der Römer durch das Gebiet der heutigen Schweiz
- 4 Bundesamt für Landestopographie: Ausschnitt aus der Dufourkarte 1:100'000, Blatt VII Porrentruy und Solothurn 1848, vergrössert auf 1:50000
- 5 Albrecht Kauw: Ansicht des Städtchens Wangen von Nordosten, aquarellierte Federzeichnung, um 1664, in der Ecke rechts im Stadtbild die ehemalige Benediktiner-Probstei, nach der Reformation Pfrundhaus, in der Frontseite links vorne das grosse Salzhaus, alleine stehend am linken Bildrand die Stadtkirche; auffällig ist der hohe Wasserstand der Aare, signiert hat der Künstler mit: Albrecht Kauw de Liniaris, Berner Historisches Museum, Sammlung von Mülinen, Inventar Nr.26o87, Photo S. Rebsamen.



Ausschnitt aus dem Blatt Balsthal des Siegfried-  
 Atlases vom Jahr 1883, Massstab 1:25 000, 1 cm/250 m

20

Abbildung 1

Bundesamt für Landestopographie: Ausschnitt aus dem Siegfried Atlas,  
 Blatt Balsthal 1883, Massstab 1 : 25 000 / 4 cm Karte = 1 km Natur

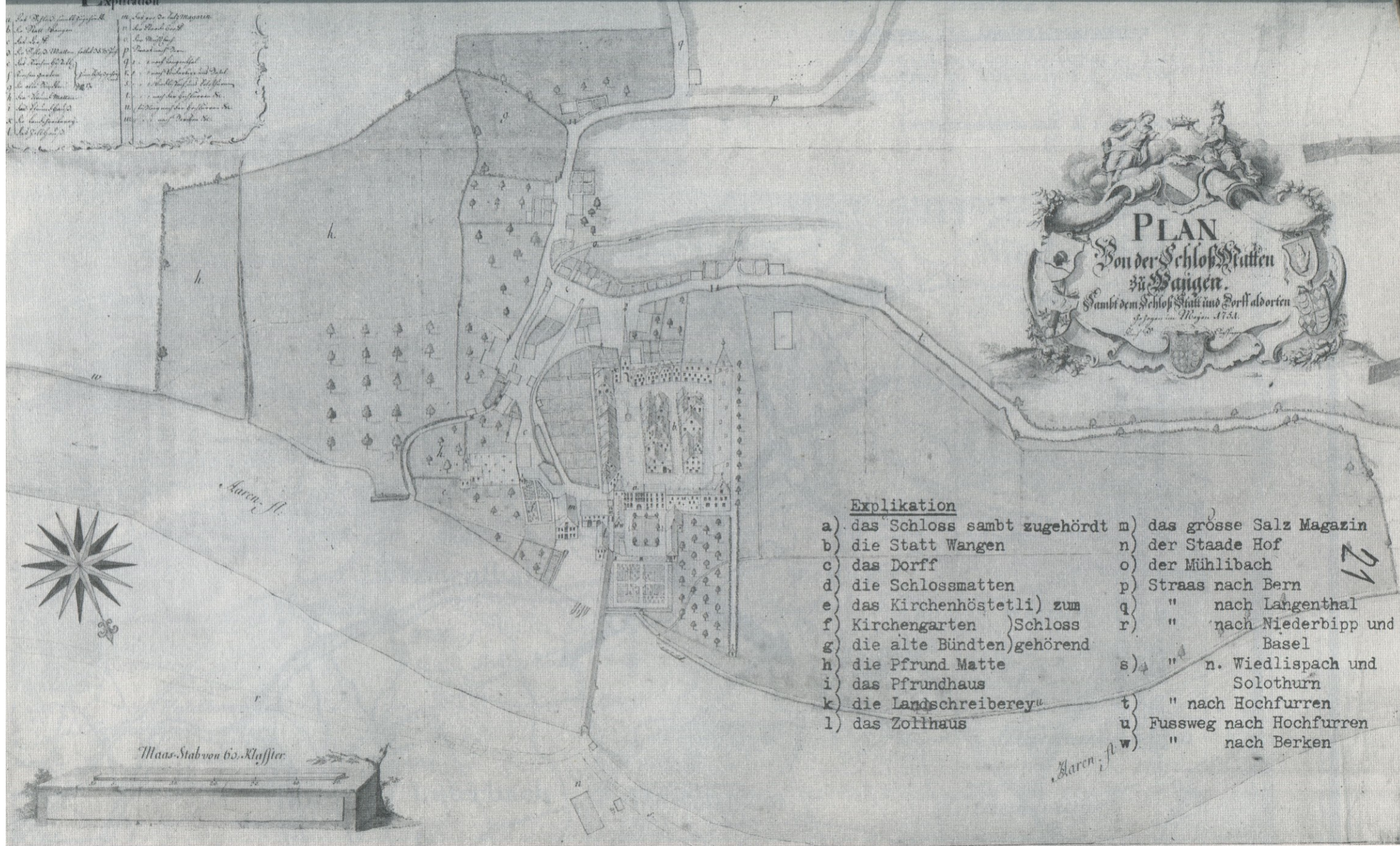
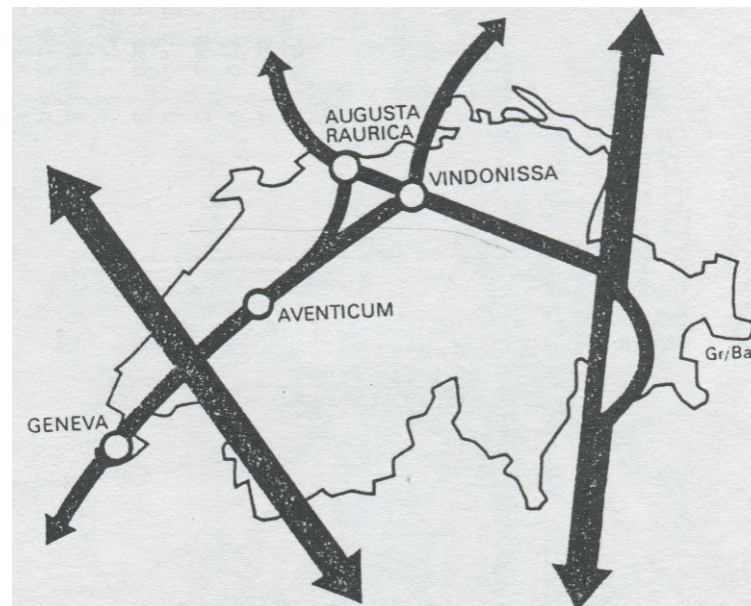


Abbildung 2

Sigmund Ougpurger von Bern: Plan von der Schloss Matten zu Wangen, sambt dem Schloss Statt und Dorff aldorten, gezogen im Meyen 1751» zit: Ougspurjerplan, Staatsarchiv des Kantons Bern, AA IV Wangen 1,

Abbildung 3

Kanton Bein: Historische Planungsgrundlagen, herausgegeben vom Kantonalen Planungsamt 1987 Seite 27: Dynamik der römischen Zeit, Hauptverkehrsadern der Hörner durch das Gebiet der heutigen Schweiz



Bundesamt für Landestopographie:

Ausschnitt aus der Dufourkarte Blatt VII /  
Porrentruy u. Solothurn 1 : 100 000  
Ausgabe 1848

(vergrössert auf 1 : 50 000)



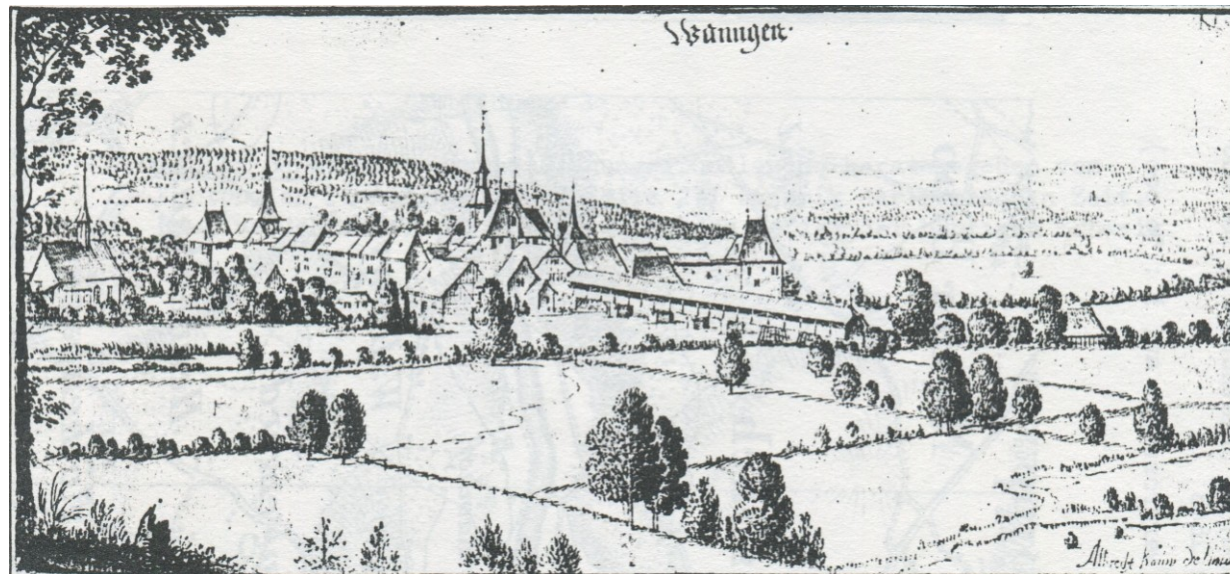


Abbildung 5

Albrecht Kauw : Ansicht des Städtchen Wangen von Nordosten, aquarellierte Federzeichnung um 1664, Scke rechts im Stadtbild die ehemalige Benediktiner Propstei, nach der Reformation Pfrundhaus, in der Frontseite links vorne das grosse Salxhaus, allein stehend am linken Bildrand die Stadtkirche. Auffällig ist der hohe Wasserstand der Aare, gezeichnet ist das Bild: Albrecht Kauw de Linariis.

Historisches Museum Bern, Sammlung von Mülinen, Photo: S.Rebsaaen, Inv.Nr. 26o87«

Literatur

- Archäologischer Dienst des Kantons Bern: Dokumentation zu Wangen a.A. und Wiedlisbach sowie archäologisches Hinweisinventar mit Karte 1:25000
- Flatt Karl H.: Zur Geschichte des Schlosses Wangen
- Fontes Rerum Bernensium : Bd. IX
- Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz
- Leuenberger: Chronik des Bipperamtes
- Meyer-Usteri Konrad: Die Aarebrücke von Wangen 1367-1967, in Jahrbuch Oberaargau 1967, S.178-192
- Mojon Luc: Schweizerischer Kunstführer: Wangen an der Aare
- Mühlethaler Hans: Die Ur- und Frühgeschichtlichen Funde von Wangen an der Aare, in Jahrbuch des Oberaargau 1967, S.25-46
- von Mülinen Egbert Friedrich: Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, Band Oberaargau, 1890, Kapitel Wangen a.d.Aare
- Osterwalder Christiane / Zaugg Marc: Fundort Schweiz  
Band 1: Von den Eiszeitjägern zu den ersten Bauern  
Band 2: Von den ersten Bronzejägern zu den Helvetiern
- Osterwalder Christiane: Archäologische Funde und Untersuchungen im Raume Bern 1970-1980, zusammengestellt an Hand von Fundberichten, Zeichnungen, Plänen und Fotos des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, Sonderdruck des Bernischen Historischen Museums, 61. und 62. Jahrgang, 1981 und 1982
- Schweizerische Verkehrszentrale: Die Schweiz und ihre Gletscher, 1979
- Staatsarchiv des Kantons Bern: Wangen, Inventarium über Dokumente des Oberamtes Wangen, Reg.Nr.219
- Staatsarchiv des Kantons Bern: Historische Planungsgrundlagen (Planungsatlas des Kantons Bern)
- Studer Robert: Wangen und das Bipperamt, Verlag Paul Haupt 1958



Wagen a. Aarebrücke

### Zur Geschichte der Brücke von Wangen

Brücken haben von jeher eine grosse Faszination ausgeübt. Sie überwinden Hindernisse und verbinden Getrenntes. Sie haben Symbolcharakter. Eine Brücke bestimmt oder verändert oft das Erscheinungsbild eines Ortes stärker als markante Bauten. Die Rialto-Brücke in Venedig oder die Golden Gate-Brücke in San Francisco gehören zu den bekanntesten Identifikationsmerkmalen von Städten. Die Geschichte ist voll von Auseinandersetzungen - militärischen und anderen - um Brücken, von der Brücke von Arcole über die Marco-Polo-Brücke bis zu der Brücke von Arnheim (a bridge too far) oder von Remagen, um nur einige Beispiele aus der neueren Geschichte zu erwähnen.

#### Seit wann gibt es einen Aareübergang bei Wangen?

Die Frage ist meines Wissens in der Literatur nicht beantwortet. Man kann dies wohl auch höchstens negativ tun und feststellen, dass zur Römerzeit keiner der bekannten Verkehrswege bei Wangen über die Aare führte. Der Nord-Süd-Verkehr, der von der bekannten Heerstrasse dem Jurafuss entlang abzweigte und über den oberen und unteren Hauenstein lief, überquerte die Aare bei Olten und Solothurn. Ob trotzdem bei Wangen ein Steg oder bei niedrigem Wasserstand eine Furt bestanden hat, ist ungeklärt, aber möglich. Denn nördlich und südlich der Aare bei Wangen, im Einzugsgebiet der jetzigen Brücke, war der Raum Attiswil, Wiedlisbach, Niederbipp einerseits und entlang der Oesch bei Wangenried, Herzogenbuchsee und im Wasseramt andererseits, relativ stark mit Gutshöfen und Villen durchsetzt und entsprechend besiedelt.

Zur Römerzeit war auch der Lokalverkehr systematisch ausgebaut. So ist beispielsweise der Passübergang über die Bettlerküche und die Schmiedenmatt nach Matzendorf durch Funde nachgewiesen. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass die zwar zahlenmässig wenig zahlreiche aber zivilisatorisch hoch entwickelte Bevölkerung südlich und nördlich der Aare bei Wangen jeweils den Umweg über Solothurn machte, auch wenn der Vicus Solothurn das administrative und wirtschaftliche Zentrum der Gegend war. Wie ein Aare-Übergang bei Wangen ausgesehen haben könnte, ist jedoch völlig ungewiss. Jedenfalls fehlt jeder Hinweis auf eine klassische römische Steinbrücke. Möglich ist ein Steg, eine Holzbrücke oder eine Furt. Führen sind erst seit dem 17. Jahrhundert bekannt.

Wenn tatsächlich, wie Jahn (Jahrgang XII 1932 S.42 des Jahrbuchs des bernischen historischen Museums) annimmt, an Stelle des heutigen Schlosses ein römisches Kastell gestanden hätte, könnte dies als weiteres Indiz für einen Aareübergang zur Römerzeit ausgelegt werden, auch wenn es Flusskastelle gab, die keineswegs einen Flussübergang sichernten, sondern Teil eines Überwachungs- und Verteidigungssystems waren. Die Annahme Jahns ist jedoch weder durch Funde bestätigt, noch führt das Inventar der römischen Kastelle in der Schweiz von Tanner (Alexander Tanner, "Die römischen Kastelle, 1978) ein Flusskastell bei Wangen auf .

#### Zum erstmals 1367 erwähnt

Seit 1367 ist die Aarebrücke von Wangen urkundlich nachweisbar. "Eine Brücke bei Wangen" wird in einer Urkunde des Grafen Rudolf IV. von Neuenburg-Nidau erwähnt. Damals hat das Städtchen in der heutigen Form seit etwa 100 Jahren schon bestanden, denn die vom Benediktiner-Kloster Trub abhängige Probstei Wangen ist seit 1257 urkundlich gesichert indem der "Probst von Wangen" als Zeuge in einem Kaufbrief

aufgeführt wird. Die eigentliche Stadtgründung ist zeitlich nicht genau festzulegen. Der Städtehistoriker Hektor Ammann nimmt an, sie sei um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Kyburger erfolgt. Karl H. Flatt ist der gleichen Ansicht, hat aber festgestellt, dass auf Grund der Kyburgischen Urbarbücher das Städtchen 1256 vermutlich nicht bestanden hat, so dass er annimmt, die Gründung falle wahrscheinlich mehr oder weniger mit der ersten Erwähnung der Propstei zusammen. Er weist auch darauf hin, dass sich schon viel früher eine Siedlung beim Ausfluss der Oesch in die Aare in unmittelbarer Nähe der Kirche befunden haben muss. Seit den Ausgrabungen anfangs der 80er Jahre weiss man übrigens, dass dort eine grosse Klosteranlage seit etwa 1200 stand, was das Bestehen einer damals relativ bedeutenden Siedlung um das Kloster herum wahrscheinlich macht.

Damit ist natürlich die Frage nicht beantwortet, ob die Brücke oder das Städtchen älter sind. Eine naheliegende These besteht darin, dass sie vermutlich gleichzeitig gebaut wurden, wobei immer offen bleibt, ob eine frühere Brücke oder ein Steg ersetzt wurde, und das Schloss, das integrierender Bestandteil des Städtchens war, aber vermutlich älter ist, seit je die Funktion hatte, den Aareübergang als Brückenkopf zu sichern.

Aber ob dies zutrifft, ist keineswegs sicher. Wenn man davon ausgeht, dass möglicherweise seit jeher die Aare bei Wangen in irgendeiner Weise überquert wurde, so ist dies während der vielen Jahrhunderte von den Römern bis zur ersten urkundlichen Erwähnung der Brücke noch wahrscheinlicher. Dass grössere Handels- oder Pilgerzüge bei Wangen über die Aare gingen, ist allerdings nicht bekannt und auch nicht anzunehmen. Es dürfte sich, wie auch später, eher um Nahverkehr gehandelt haben. In der Völkerwanderungszeit beispielsweise ist durchaus denkbar, dass im 6. und 7. Jahrhundert ein Aareübergang bei Wangen eine Rolle gespielt haben könnte.

Damals drangen die Alemannen von Nordosten her, vermutlich über die uralte Einfallstrasse durch die Klus von Balsthal, in unser Gebiet ein und stiessen im Grenzgebiet nördlich von Wangen auf die Burgunder, ebenfalls ein germanischer Stamm, der sich schon etwa 200 Jahre früher angesiedelt und mit der ursprünglichen kelto-romanischen Bevölkerung vermischt hatte. Die Alemannen, oder auch Alamannen, aus der Ebene östlich der Elbe kommend, hatten den deutschen Limes zwar schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts erstmals überschritten, waren dann aber nach weiträumigen Raubzügen in Deutschland, Italien und Frankreich und einer Reihe von Gefechten mit der römischen Ordnungsmacht und rivalisierenden Stämmen erst einige Jahrhunderte später in das heutige schweizerische Gebiet gekommen.

Karl H. Flatt beschreibt in seiner Arbeit über "Das obere Aaregebiet im Frühmittelalter" (Jahrbuch des Oberaargaus 1967) die damalige politische und ethnische Situation in der Zwischenzone zwischen Olten und Bern. Im gleichen Jahrbuch versucht Walter Bieri im Artikel "Alamannen und Burgunder im Oberaargau" die gegenseitigen Einfluss- und Siedlungszonen zwischen der Roth und der Emme, dem Bipperamt und dem Emmental aufzuzeichnen und abzugrenzen. Eine aufschlussreiche Karte hält den Endstatus, das heisst die heute festzustellenden Besiedlungsgrenzen zwischen Burgundern und Alemannen - vermutlich nach einer längeren Übergangszeit mit übergreifenden Einflussbereichen - fest. Die burgundische Besiedlung verläuft danach ungefähr vom Ausgang der Klus bei Oensingen an die Einmündung der Roth in die Aare, dann südlich von Langenthal vorbei in einem Bogen in westlicher Richtung an die Aare zwischen Wangen und Deitingen, worauf nach Westen die Aare die Grenze bildet. Die Vorstossrichtungen der Alemannen sind von Ost nach West südlich und nördlich der Aare eingezeichnet. Schon die Ausbuchtung nach Süden um Wangen herum macht einen Aareübergang wahrscheinlich. Auch ist kaum anzunehmen, dass die beiden Kolonnen

beidseits der Aare keine Verbindung untereinander hatten, so dass eigentlich nahe liegt, einen Aareübergang bei Wangen zu vermuten. Moosbrugger (R. Moosbrugger "Das Eindringen der germanischen Volksgruppen in die Schweiz. Die Schweiz im Frühmittelalter" Repetitorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 5, 1959) glaubt auf Grund seiner aufschlussreichen Karte ebenfalls, dass ein Aareübergang bestanden haben muss, sieht ihn aber bei der Emmemündung bei Luterbach. Allerdings hat es dort nie einen Aareübergang gegeben, vor allem auch später nicht. Der Fluss scheint sich dort dafür nicht zu eignen, und es ist eine Tatsache, dass Flüsse seit urdenklicher Zeit bis heute immer an den gleichen Stellen überquert werden.

Interessant ist auch, in diesem Zusammenhang auf die umstrittene Frage der Schlacht bei Wangen zwischen Burgundern und Alemannen hinzuweisen, wobei nicht schlüssig entschieden werden kann, welches Wangen überhaupt gemeint ist. Fredegar, ein erst im 16. Jahrhundert aufgekommener Name für den angeblichen Verfasser einer fränkischen, wahrscheinlich in Burgund geschriebenen Weltchronik des 7. Jahrhunderts - vermutlich handelte es sich eher um ein Autorenkollektiv - erwähnt ausdrücklich für das Jahr 610 diese von den Alemannen gewonnene Schlacht. Die neuere Literatur glaubt, es sei Wangen (Ober- und Niederwangen) bei Bern gemeint, wogegen früher allgemein angenommen wurde, die Schlacht habe nördlich von "unserem" Wangen stattgefunden. Für Wangen an der Aare spricht immerhin einiges: die Logik der Geographie, die uralten Verkehrswege dem Jura entlang und durch die Klus von Balsthal, welche nicht weit vom vermutlichen Schlachtort im Dreieck Wangen-Wiedlisbach-Oberbipp Zusammentreffen, die Tatsache, dass das Gefecht in einem sicher damals umstrittenen Grenzgebiet stattgefunden hätte, in dem es so oder so Auseinandersetzungen und nur gewaltsam zu lösende Abgrenzungsprobleme gegeben haben muss und schliesslich, dass es dabei auch um die Kontrolle

eines Aareüberganges gegangen sein könnte. Ein Szenario, das angesichts der damaligen Situation und der späteren Besiedlung durch die beiden Stämme durchaus Sinn macht, könnte darin bestehen, dass die Alemannen die Schlacht bei Wangen gewonnen, bei der jetzigen Brücke die Aare überquert und in südwestlicher Richtung südlich von Bern bis an die Saane weitergezogen sind. Natürlich sind derartige Überlegungen weitgehend spekulativ. Es gibt aber genügend Anhaltspunkte, um zu vermuten, die Aare sei bei Wangen schon sehr früh überquert worden, jedenfalls viel früher als die erste urkundliche Erwähnung einer Brücke 1367 annehmen lässt.

#### In der bernischen Zeit ist die Geschichte der Brücke bekannt

Seit 1406/1408, als Wangen und die Landgrafschaft Burgund bernisch wurden, ist die Geschichte der Brücke in allen Einzelheiten bekannt. Alle Abhandlungen über Wangens Vergangenheit erwähnen, dass der erste Landvogt, Heinrich Gruber, deshalb nach Wangen geschickt wurde, weil er ein Baufachmann und Zimmermeister war. Sein Auftrag war nicht nur, das Schloss, das Städtchen und die Befestigungsanlagen die sich in sehr schlechtem Zustand befunden haben müssen, wieder instand zu stellen, sondern auch eine neue gedeckte Holzbrücke über die Aare zu schlagen. Grubers Brückenschlag und Sanierungsarbeiten nahmen Jahrzehnte in Anspruch. Die von ihm erstellte Brücke prägt seither das Erscheinungsbild Wangens, auch wenn sie später verschiedentlich erneuert und beispielsweise 1549 - 1553 durch den bernischen Holzwerkmeister Benedikt Junker und die Steinhauer Hans und Peter Zurkilchen neu erstellt wurde.

Die Geschichte der Brücke seit 1408 ist in zwei ausführlichen Arbeiten mit vielen technischen Daten und Details dargestellt. Zimmermeister Jacob Seger, der für die Gesamt-

sanierung der Brücke 1934 im Dienste der vom Kanton beauftragten Firma Locher & Cie. in Zürich verantwortlich war, hat in einer als Sonderdruck aus der Schweizerischen Baumeister- und Zimmermeisterzeitung "Hoch- und Tiefbau" Jahrgang 1934 Nr.22 und 1935 Nr.10 und 11 veröffentlichten Publikation "Die Rekonstruktion der Holzbrücke in Wangen an der Aare" nicht nur die Renovation von 1934, sondern die Entwicklung seit Landvogt Gruber dargelegt. Das Jahrbuch des Oberaargaus 1967 enthält einen aufschlussreichen Artikel von Konrad Meyer-Usteri "Die Aarebrücke von Wangen 1367-1967" der auch interessante Quervergleiche mit anderen Holzbrücken und Aussagen zum Holzbrückenbau seit dem 13. Jahrhundert enthält. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei auf diese beiden Arbeiten verwiesen.

Die Aarebrücke von Wangen hat immer die Aufmerksamkeit der Fachleute erweckt. Sie ist die zweitlängste der noch bestehenden Holzbrücken der Schweiz und bewältigt auch heute einen recht beachtlichen Lastwagenverkehr ohne Gewichtsbeschränkung. Sie gilt als bemerkenswertes historisches Bauwerk und eindrücklicher Zeuge einer hochentwickelten Zimmermannskunst. Die Fahrbahn besteht auch heute ausschliesslich aus Eichenbalken, und auf den Einbau von Eisenträgern wurde verzichtet. Abgesehen von periodischen grösseren Renovationen musste die Brücke ständig unterhalten werden, was während Generationen der Baufirma Bürgi & Cie. übertragen wurde, die sich in unmittelbarer Nähe des Nordausganges der Brücke befindet.

Aus früheren Jahrhunderten ist noch vieles sichtbar. Das Widerlager auf der Wangener Seite ist deutlich als Steinjoch zu erkennen, das, wie der davor liegende Steinpfeiler, aus dem Jahre 1551 stammt. Die heutige Brücke, die allerdings länger war und sich bis zum Zollhaus erstreckte, stammt aus den Jahren 1575-77. Eine Inschrift am Zollhaus erinnert daran, dass 1759-61 drei Joche und die Brückentore erneuert

wurden. Ein damals erstelltes Eichenjoch wurde erst 1934 abgebrochen.

Es ist anzunehmen, dass die Wangener früher intensiver mit ihrer Brücke lebten als heute. Sie hat während Jahrhunderten so ausgesehen, wie Albrecht Kauw sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts darstellte: Sie hatte insgesamt 6 Joche gegenüber jetzt 4 und eine Öffnung mehr nach Wangen. Der Stadtplan von Ougsपुरger aus dem Jahre 1751 zeigt deutlich, dass die Brücke direkt an das Zollhaus anschloss, so dass, wenn man vom Städtchen kam, man nach dem Torbogen unter dem Schloss unmittelbar durch eine kurze geschlossene Passage die gedeckte Brücke betrat. Die Brücke gehörte somit zum Städtchen, an das sie gleichsam angebaut war. Interessant ist übrigens auf dem Plan Ougsburgers, dass der Aarelauf ungefähr wie heute verlief und die Brücke vom jetzigen Widerlager bis zum Zollhaus über dem Boden, der wahrscheinlich nur bei Hochwasser unter Wasser stand, verlief. 1845 wurde die Brücke verkürzt. Der Teil vom heutigen südlichen Widerlager bis zum Zollhaus wurde durch einen Damm ersetzt und der Salzrain aufgeschüttet, was die Zu- und Abfahrt von den Lagerhäusern östlich der Brücke erleichterte.

In unmittelbarer Nähe der Brücke spielte sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein lebhafter Anlege- und Umschlagsverkehr im Zusammenhang mit der Aareschiffahrt ab. Die Schiffsführer beklagten sich oft, es sei schwierig und bei hohem Wasserstand nicht ungefährlich, die Brücke zu passieren und dann die Anlegeplätze vor den Lagerhäusern, dem "Läntihaus", der jetzigen Infanteriekaserne, und dem Salzhaus, zu erreichen. Die Bevölkerung hat sicher auch lebhaften Anteil an den vielen und oft spektakulären Unfällen bei der Brücke genommen. Hans Mühlethaler hat sie verschiedentlich dargestellt (vgl. Jahrbuch des Oberaargaus 1961). Nachzutragen wäre vielleicht, dass noch bis in die 40er Jahre dieses Jahrhunderts, als der Badebetrieb vorwiegend beim Pontonier-

häuschen stattfand, fast jedes Jahr Schwimmer in den Wirbeln bei den Brückenjochen ertrunken sind.

Ursprünglich waren die Bürger von der Obrigkeit verpflichtet, bei Hochwasser die Brücke von angeschwemmtem Holz zu schützen. Im 19. Jahrhundert, als das Feuerwehrwesen ausgebaut wurde, übernahm die Feuerwehr, später von den Pontonieren unterstützt, diese Aufgabe. Der Verfasser mag sich noch an einige dieser recht dramatischen Wasseralarme erinnern. Er erinnert sich auch an Schilderungen seines Grossvaters, des Bürgerpräsidenten Johann Friedrich Schmitz, der anfangs des Jahrhunderts als Brandmeister, wie der Feuerwehrkommandant damals hiess, verschiedene derartige Einsätze leitete. Besonders gefährdet waren diejenigen Feuerwehrsleute oder Pontoniere, die auf den Querbalken in den bis 1934 ungeschützten Jochen unmittelbar über dem reissenden Wasser stehend, die vielen, oft beachtlichen Holzstämme und was das Hochwasser sonst noch anschwemmte, wieder in den Strom zurückstossen mussten. Seitdem die Aare bei Bannwil gestaut ist und die Joche durch Vorbauten geschützt sind, entfielen derartige Brückenalarmläufe.

### Die Krise von 1933

Bei der engen jahrhundertealten Verbundenheit Wangens mit seiner Brücke ist die Episode von 1933 aus heutiger Sicht kaum mehr verständlich. Die Brücke war damals stark baufällig. Der Kanton, der für das Bauwerk allein zuständig und für dessen Zustand verantwortlich war, wollte sie erhalten und nach eingehenden Abklärungen einer grundlegenden Sanierung unterwerfen. Ein Kredit von Fr.125,000.-- wurde vom Regierungsrat dem Grossen Rat beantragt.

Im Gemeinderat und der Bevölkerung von Wangen wurde jedoch die Meinung vertreten, die Brücke sei abzureissen und durch eine Eisenbetonbrücke zu ersetzen. Im Gemeinderat sassen

damals die beiden Gastwirte Berchtold und Fischer, die ihre Betriebe im Städtchen hatten und sich offenbar von einer leistungsfähigeren Brücke eine Belebung des Durchgangsverkehrs versprochen. Der Gemeinderat liess durch die Bauunternehmung Losinger & Cie. in Bern ein Gutachten erstellen, das aus naheliegenden Gründen den Bau einer neuen Betonbrücke empfahl. Der bekannte Ingenieur Maillart in Bern arbeitete sogar ein konkretes Projekt aus. Alle Grossräte aus dem Amtsbezirk und der Gemeindepräsident von Wiedlisbach, Oberförster Tschumi, befürworteten den Ersatz der Brücke.

Am 5. November 1933 fand unter Leitung von Gemeindepräsident Fritz Leuenberger eine für damalige Verhältnisse mit 125 Stimmberechtigten sehr stark besuchte, vom Gemeinderat einberufene "öffentliche Versammlung zur Besprechung des Projektes für eine neue Aarebrücke" statt. Fast alle Redner sprachen sich für den Abbruch der alten Brücke aus, darunter eigenartigerweise auch der Wangener Grossrat Adolf Roth, der darauf hinwies, dass die Brücke "dem heutigen Verkehr nicht mehr genügte". Andere, vor allem Dr. Ernst Bernet, wiesen auf die unverhältnismässig hohen Kosten einer Renovation der bestehenden Brücke hin. Die Versammlung fasste schliesslich einstimmig eine Resolution - die Einstimmigkeit wurde allerdings später bestritten -, die wie folgt lautet:

Die von einer von 125 stimmberechtigten Burgern der Einwohnergemeinde Wangen an der Aare besuchte, vom Gemeinderat einberufene öffentliche Versammlung, zur Anhörung eines Referates des Herrn Ingenieur Maillart in Bern, über die Erstellung einer neuen Aarenbrücke in Wangen an der Aare, hat mit Einstimmigkeit beschlossen, die Herren Grossräte des Amtes Wangen zu ersuchen, dahin zu wirken, dass das für die nächste Session des Grossen Rates vorgesehene Traktandum "Verstärkung der Aarenbrücke in Wangen an der Aare" verschoben wird, um damit dem Bau einer neuen Aarenbrücke nicht vorzugreifen: immerhin unter Reservierung des heutigen Kredites von Fr.125'000.-- für eine neue Aarenbrücke. Die bestehenden Verkehrsverhältnisse verlangen den Bau einer neuen Brücke, und es sei die Baudirektion des Kantons Bern zu ersuchen,



wurde durch die einheimische Bauunternehmung Bürgi & Cie. ausgeführt. Regierungsrat Bösiger hat wirklich im Alleingang die Brücke erhalten, und Wangen kann ihm auch heute dafür dankbar sein.

Die Gemeinderatsprotokolle jener Zeit lesen sich denn auch eher peinlich. So wird am 6. Februar 1934 vermerkt:

"Anschliessend hieran teilt der Vorsitzende mit, dass s.Zt. in dieser Brückenangelegenheit bei der Baudirektion um eine Konferenz nachgesucht worden sei, jedoch seither nie keine Einladung erhalten habe. Auch seien die Grossräte des Amtes Wangen in dieser Frage nie begrüsst worden. Diese Ausführungen werden von Gemeinderat Berchtold bestätigt."

Oder am 16. Februar 1934:

"Kurz nach der am 3. November 1933 in hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung i.S. Erstellung einer neuen Aarebrücke sei um eine Besprechung bei Herrn Baudirektor Bösiger nachgesucht worden. Letzterer habe dann erklärt, falls er in dieser Frage etwas wünsche, werde er der hiesigen Behörde Mitteilung machen. Seither habe man aber weder schriftlich noch mündlich in dieser Brückenfrage irgendwelchen Bericht erhalten....."

Lesenswert ist auch heute noch das Vorwort, das Regierungsrat Bösiger zum erwähnten Sonderdruck "Die Rekonstruktion der Holzbrücke von Wangen" von Jacob Seger 1934 schrieb:

"Die Bauwerke früherer Jahrhunderte finden unser Gefallen, weil ihre Gestaltung nicht stumme starre Masse, sondern von Lebensgeist beseeltes organisches Gefüge ist. Zweckbestimmung des Objektes, klimatische Einflüsse, die Wahl der Baustoffe und das technische Können bedingte von jeher die Formen der Baukunst. Die Verwendung des zunächst der Baustelle vorhandenen Materials und die Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse verliehen ihr heimatliches Gepräge. Der Odem aber, welcher den alten Bauwerken entströmt, ist das Lebenszeichen des Geistes, welcher die

alten Meister bei der schöpferischen Tat erfüllte. Die Merkmale dieses erschaffenden und im entstandenen Bau weiterlebenden Geistes sind Grundsatztreue bei der Entfaltung des Gestaltungswillens, Handwerkerstolz und Berufsehre in der Ausführung der Arbeit und eine Betätigung nicht allein getrieben vom Willem zum Erwerb, sondern vollbracht aus Freude und Genugtuung ob dem Werden des geplanten Werkes. Ein schönes Beispiel alter schweizerischer Bauart ist die alte Aarebrücke in Wangen a.A. und ein Meister der Zimmermannskunst ist Herr Jac. Seger, Zimmermeister in der Firma Locher & Cie. in Zürich, welcher diesen Aareübergang im Auftrage der Baudirektion des Kantons Bern im Jahre 1934 renovierte.

Wer das handwerklich richtig erneuerte historische Bau-  
denkmal zusammen mit dem renovierten Schloss und dem alt-  
ehrwürdigen schmucken Städtchen Wangen a.A. besichtigt,  
wird uns verstehen, wenn wir dieses schöne Gesamtbild  
erhalten wollen und daher die Zumutung ablehnten, die  
Brücke abzurechen und durch eine Zementkonstruktion zu  
ersetzen. Auf dem alten Gebälk beim Brückeneingang steht  
heute die sinnfällige Inschrift: "In ihrem stillen Glück,  
dass sie darf weiterleben, grüsst froh die Wangenbrück.

Die 1934 vorzüglich restaurierte Brücke, die 1967 nochmals  
gründlich überholt wurde, hatte bis zur Fertigstellung  
der Autobahn einen immer grösseren Motorfahrzeugverkehr  
zu bewältigen. Schliesslich lief der Grossteil des Verkehrs  
von Basel nach Bern über die Brücke, was natürlich immer  
problematischer wurde. Heute ist sie durchaus in der Lage,  
das reduzierte Verkehrsaufkommen zu bewältigen. Sie ist  
nach wie vor ein stolzes Wahrzeichen Wangens, das als ein-  
drücklicher Zeuge der Vergangenheit nicht mehr wegzudenken  
ist.

Franz Schmitz

ANHANG AUS "Die Rekonstruktion der Holzbrücke in Wangen a.A."  
von Zimmermeister Jacob Seger

Sonderdruck aus der Schweiz. Baumeister-Zimmermeister-  
Zeitung "Hoch- und Tiefbau 1934/35

Bern konnte erst 1408 von Wangen und Herzogenbuchsee Besitz nehmen, weil diese Orte vorher noch aus der Verpfändung gelöst werden mussten. Als erster Landvogt wurde der bernische Bürger und *Zimmermeister Heinrich Gruber* auf eine Amtsdauer von 15 Jahren eingesetzt. Die Berner Staatslenker vertrauten mit Bedacht einem Bausachverständigen dieses Amt an. Denn die kleine Stadt befand sich in einem kläglichen Zustand und musste mit neuen Ringmauern, Türmen, Toren und allen sonstigen Verteidigungswerken ausgestattet werden. Eine Hauptaufgabe Grubers bestand sodann darin, von der Stadt aus eine *Brücke über die Aare* zu schlagen. Sie sollte ..mit Schrägen und Jochen wohl verbunden sein, gedeckt und mit Lehen ausgestattet werden und für den Verkehr zu Fuss oder Ross, sowie für Lastwagen alle Sicherheit bieten.“ Gegen das linke Aareufer war eine Fallbrücke anzubringen und hier am nördlichen Ende der Hauptbrücke ein „Wighus“ zu erstellen, nämlich ein hölzerner Wehrbau, von dem aus die Annäherung von Feinden verhindert werden konnte.

1480. Der Hochsommer dieses Jahres brachte im ganzen Aare- und Rheingebiet eine ungeheure Wassergrösse, da es vom 20. Juli an drei Tage und Nächte hindurch un-  
aufhörlich, und zwar sindflutartig regnete. Der bernische Chronist Diebold Schilling berichtete einlässlich über die in diesen Flussgebieten entstandenen Schäden. Die Brücke von Wangen konnte gehalten werden: doch erforderten zwei Joche Ausbesserungen.

1507. Es waren Ausbesserungen an der „Landvesti“ (Schwelle) im Gang, wobei Turs Strasser von Wangen, der den „Schiesel“ bediente, eine Hand verlor. Die Regierung anerkannte die Entschädigungspflicht, bezahlte die Arztkosten, leistete ein Schmerzensgeld von 5 Pfund (heutiger Wert rund 250 Fr.) und bewilligte dem Verunfallten auf 10 Jahre eine jährliche Lieferung von 6 Mütt Dinkel. Ein ehrendes Beispiel zu der Geschichte der Haftpflicht!

1549/51. Ein vollständiger Neubau wurde erstellt. Eine Abordnung der Regierung, Schultheiss Hans Franz Nägeli und Säckelmeister Sulpicius Haller an der Spitze, nahm mehrere Besichtigungen vor. Es sollten drei steinerne Pfeiler gemacht werden: doch scheint einer dann

doch hölzern ausgeführt worden zu sein. Bauleiter war Meister Bendicht Junkher von Aarberg. Man fertigte für die Wasserarbeiten "Stuben" an.

1631/33. Durch ein grosses Floss war ein Joch beschädigt worden. Das Floss wurde beschlagnahmt, und den beiden Schiffsleuten legte die Regierung Bussen von je 25 Pfund auf. Ein zweites Joch war ebenfalls schadhafte. Die beiden Joche, die je 20 Stück Holz erforderten, wurden von mehreren Unternehmern im Taglohn ausgeführt. Taglohn des Meisters: 7 Batzen, des Knechts: 6 Batzen. Von jedem Joch gab es eine Zulage von 6 Mütt Dinkel und 2 Mütt Roggen.

1642/43. Zwei Jansbäume (später sagte man Jausbäume: es sind dies die eigentlichen Fahrbahnbalcken) mussten ersetzt werden. Diese und andere Ausbesserungen besorgte Meister Anthoni Gugger von Wangen. Man hatte Mühe, schöne Stücke Holz für den vorliegenden Zweck zu finden.

1663. Es war ein neuer „Dannbaum“ gelegt worden. Zwei Joche verlangten Ausbesserung. Es ergab sich, dass nicht alle Pfähle neu geschlagen werden mussten. Man konnte bei einigen „einfaltig darauf zweyen“.

1754/61. In diesen Jahren wurden wieder grosse Erneuerungsarbeiten ausgeführt an Sperrbäumen, dem 70 Schuh langen Sinzel, Jausbäumen. Inzwischen traten neue Schäden ein, so dass auch zwei, schliesslich drei Joche erneuert werden mussten. Der Landvogt von Aarwangen wurde angewiesen, 5 Jausbäume zu liefern. Der Taglohn des Meisters betrug nun 10 Batzen, der des Meistergesellen 7, des Arbeiters 6 Batzen. Eine vorgeschlagene Verkürzung der Brücke wurde abgelehnt. Bei diesen Arbeiten wirkte Architekt Niklaus Sprüngli als Experte mit. Dem Vogt von Wangen wurden aus dem Zeughaus Pechkränze und Torches (Fackeln) geliefert zur Beleuchtung bei nächtlichen Wehrarbeiten. (Der Holmen vom nun neu erstellten Joch II trug auch die Jahrzahl 1760.)

1778/79. Eines der hölzernen Joche musste neu gemacht werden. Das Holzwerk kostete 300 Kronen, die neuen, eisernen Pfahlschuhe 201/2» Kronen.

Um 1795. Ein militärischer Bericht besagt: „Die Aare ist bey Wangen gewöhnlich nur 115 Schritte breit: aber sie schwellt zuweilen an, und deswegen musste die Brücke 165 Schritte lang gemacht werden. Es sind aber gewöhnlich 50 Schritte auf der Seite von Wangen unter der Brücke trocken. Es sind 5 Joch, wovon die drey gegen das linke Ufer hölzern, die zwei andern aber stei-

nern sind. Vom linken Ufer her bis auf das letzte, steinerne Joch (das beynahe auf dem Trockenem steht) ist sie ganz gerade. Hier ist eine Porte angebracht, und die Brücke macht eine kleine Krümmung, so dass die letzten 50 Schritte gerade unter ein grosses Portal am Schlosse laufen.“



Rudolf Emanuel von Effinger,  
1771—1847.

Oberamtmann von Wangen,  
1821—1831.

RUDOLF EMANUEL EFFINGER VON WILDEGG

1771 - 1847

Oberamtmann von Wangen  
1821 - 1831

Gründer der zweiten bernischen Talkäserei in Wangen an der Aare und der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen

Jeremias Gotthelf, damals Vikar in Herzogenbuchsee, schreibt über ihn in der "Käserei in der Vehfreude": "Oberst Rudolf von Effinger von Wildegg, Bauer, Soldat, Aristokrat, Oberamtmann, Ratsherr, schön und stark von Gesicht und Gestalt, in Gesetzen nicht sonderlich bewandert, aber praktisch durch und durch, kurz ein Berner von reinstem Korn, errichtete die erste Käserei zu Kiesen, wo er Gutsbesitzer und auch Oberamtmann war, und die zweite zu Wangen, wohin er als Oberamtmann versetzt wurde; Käsereien waren ihm Herzenssache."

Die Beurteilung des streitbaren Pfarrers ist aber unvollständig und einseitig und soll durch den nachstehenden Bericht ergänzt werden.

Herkunft

Die Effinger entstammten einem reichen Bürgergeschlecht aus Brugg im Aargau. Kaspar nahm als Anführer der Brugger an der Murtenschlacht teil, wurde zum Ritter geschlagen und ins Bürgerrecht von Bern aufgenommen. 1484 kaufte er Schloss und Herrschaft Wildegg und nannte sich von da an Effinger von Wildegg. Die Effinger dienten dem Staate Bern als hervorragende Beamte und Heerführer wie zum Beispiel als Schultheissen von Brugg und Büren, als Gesandte in Paris und Wien, als Mitglieder des Grossen und Kleinen Rates, als Landvögte in deutschen und welschen Landen, als Offiziere in päpstlichen, holländischen, sardinischen und französischen Diensten.

Mit der Effingerstrasse erinnert Bern an Friedrich Ludwig, der von 1849 - 1863 als Stadtpräsident waltete. Julie vermachte 1912 als letzte Effingerin ihr ganzes Vermögen mit dem Schloss Wildegg der Eidgenossenschaft zuhanden des Landesmuseums.

#### Der Soldat

Seine Ausbildung erhielt Rudolf an der Pfeffelschen Militärschule in Colmar, einem Institut für adelige Söhne protestantischer Konfession und an der hohen Karlsschule in Stuttgart. Von 1789 - 92 leistete er Dienst in der holländischen Schweizergarde, wo er zum Hauptmann befördert wurde. Ihn aber lockte eine Stelle in der kriegführenden Armee Oesterreichs. Als Adjutant des Generals Hotze kam er allein im September 1793 gegen die Franzosen neunzehnmal ins Feuer. Am 13. Oktober drang Effinger als erster in die feindlichen Linien ein, und durch seine Kühnheit konnte ein ganzes Bataillon Franzosen gefangen genommen werden. Die vom Grafen Wurmser angebotene Rittmeisterstelle in einem Husarenregiment musste er auf Drängen seines Vaters, der seinen Sohn nicht für fremde Händel zum Krüppel schiessen lassen wollte, ausschlagen. Am 12. Januar 1798 heiratete er die Schultheissentochter Rosina Carolina von Mülinen. Aber schon vier Tage nach der Hochzeit rief ihn General von Erlach als Adjutant zu sich. Beim unglücklichen Kampf im Grauholz vom 5. März 1798 entwand er einem meuchlerischen Bauern die Pistole und kämpfte in den Rückzugsgefechten bis vor die Tore Berns. Nach tapferer Gegenwehr ergab er sich erst, nachdem sein Pferd verletzt worden war. Er wurde nach Besançon abgeführt und dort bis Ende April inhaftiert.

1802 beteiligte er sich an der Volkserhebung gegen die verhasste helvetische Regierung (Stecklikrieg). Drei Jahre später errichtete er ein neues Dragonerkorps, dessen Organisation er selbst geschaffen hatte. Die damit verbundenen Kosten bezahlte er aus der eigenen Tasche.

Er war Oberbefehlshaber des bernischen Heeres in den Jahren 1813 und 1831, wobei er sich im August 1814 mit der Unterwerfung der aufständischen Oberländer nicht gerade beliebt gemacht hatte.

Nachdem Napoleon 1815 seiner Verbannung auf der Insel Elba entflohen war, ordnete die Tagsatzung die Grenzbesetzung von Genf bis Basel an. Effinger hütete, als Kommandant der 1. Brigade, die Grenzen des Fürstentums Neuenburg und erntete für seine militärischen Fähigkeiten den offiziellen Dank der Tagsatzung.

#### Förderer der Landwirtschaft

Seine Jugend verbrachte Rudolf Emanuel Effinger auf Schloss Wildegg. Bruder Ludwig Albrecht berichtet: "Wir waren eigensinnig, hatten harte Köpfe, trieben uns lieber im Freien herum, als hinter den Büchern zu sitzen und waren überhaupt voller Unarten, so dass Zusprüche, Arrest, in einen Sack stecken, auf Erbsen knien und Schläge mit Ruten und Stricken beinahe täglich vorkamen. Dank, herzlichen Dank sei noch heute meinem seligen Vater für dessen Ernst und Festigkeit gesagt, denn ohne diese wären wir wahrscheinlich Dummköpfe geblieben oder Taugenichtse geworden."

Von seinem Vater erbte Rudolf die Vorliebe für die Landwirtschaft. Dessen Musterbetrieb war weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden, da er, mit der Einführung der Stallfütterung, dem Kartoffelanbau und der Beseitigung der Dreifelderwirtschaft, Pionierarbeit leistete. König Ludwig XVI. und Kaiser Josef II. sandten ihre Fachleute zum Herrn von Wildegg, um da die neue Landwirtschaft zu studieren.

Die Vermehrung des Viehbestandes, verbunden mit einem verbesserten Futteranbau, brachte ein Überangebot an Milch und Butter. Rudolf Effinger widersprach der Volksmeinung, Qualitätskäse könne nur auf den Alpen hergestellt werden. Nachdem er Versuchskäsereien im Flachland der Waadt besucht hatte, ersuchte er die Regierung um finanzielle Unterstützung zur

Gründung von Käseanstalten. Nachdem diese abgelehnt hatte, richtete er 1815 auf seinem Schlossgut in Kiesen die erste Talkäserei (heute Käsemuseum) ein.

1822 veranlasste Effinger in Wangen Jakob Roth-Rikli (\*) in der vom Staat gemieteten Schloss- und Küherscheune die 2. Talkäserei einzurichten. Das Erdgeschoss des Wohnstockes in der Gass diente als Käsekeller. Bald schossen die Dorfkäsereien wie Pilze aus dem Boden. Im Kanton Bern waren es im Jahre 1827 acht, 1880 bereits 600 Betriebe. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, Gotthelf beschreibt sie in der "Käserei in der Vehfreude", verbesserte sich die wirtschaftliche Lage der Landwirte merklich, weil durch das Milchgeld erstmals regelmässig Bargeld zur Verfügung stand.

(\*) Der Betreiber der Käserei in Wangen, Jakob Roth-Rikli war Grossrat, Bürgermeister, Rosshaarfabrikant und Musterlandwirt. Durch den Einbau einer Dampfmaschine wurde 1820 die Rosshaarverarbeitung mechanisiert und der Landwirtschaftsbetrieb durch den Bau der grossen Scheune mit Doppelstallungen modernisiert.

#### Der Gründer der Ersparniskasse

Die wirtschaftliche Lage des Amtes Wangen belastete Rudolf Effinger, und er suchte nach Verbesserungen. Den Impuls zur Gründung einer Amtersparniskasse erhielt er im Bekanntenkreise seines Freundes Karl Zeerleder, der aus einer Bankierfamilie stammte und Oberamtmann in Aarwangen war. Nachdem ein Beitritt zur eben gegründeten Kasse von Aarwangen am 9. Dezember 1823 abgelehnt worden war, schlug Effinger bereits eine Woche später in einem Kreisschreiben an gemeinnützig gesinnte Männer die Gründung einer eigenen Kasse vor. Am 12. Januar 1824 trat bereits eine vorberatende Kommission zusammen, und am 5. Februar 1824 wurde im heutigen Gemeindehaus die Gründungsversammlung abgehalten. Entgegen Effingers Befürchtungen, die hundert geplanten Aktien könnten nicht

gezeichnet werden, meldeten sich mehr als zweihundert Interessenten. Es ist dies nicht nur ein Beweis für das Bedürfnis einer Sparkasse, sondern ebenso ein untrügliches Zeichen der hohen Beliebtheit und Volksverbundenheit Effingers, an dessen lautern Absichten niemand zu zweifeln wagte.

Um die Verwaltungskosten auf ein Mindestmass zu beschränken, übte jeder Beamte seine Tätigkeit im Nebenamt, in seinem Privatbüro aus. Nach sechs Probejahren, unter der persönlichen Leitung des Oberamtmannes, erwies sich die Kasse als gefestigtes Unternehmen; die Einlagen hatten sich verfünffacht, ein Reservefonds war vorhanden, und Verluste waren ausgeblieben. Ein Preisausschreiben über die Verwendung des jährlichen Reingewinnes zu gemeinnützigen Zwecken ergab folgende Vorschläge:

- Anschaffung von Lehrmitteln für den Unterricht in den Fächern Geschichte, Geographie und Landbau
- Gründung von freiwilligen Fortbildungsschulen oder einer unentgeltlichen Amts-Sekundarschule
- Verteilung an die Schul- und Armenkassen des Amtes
- Dienstbotenprämien, eine Art Kranken- Unfall- und Invalidenkasse für Knechte und Mägde
- Ankauf von Säemaschinen bis jede Gemeinde damit versehen ist (1. Preis)
- Beiträge an die Prämien der Hagelversicherung
- Ehrengabe für denjenigen Einwohner des Amtes, der nachweisen kann, dass er nur Schweizerwaren verbraucht.

Bis zu seinem Wegzug, im Oktober des Jahres 1831, blieb Effinger Präsident des Verwaltungsrates unserer Amtersparniskasse.

#### Politiker und Oberamtmann

Von den drei Effingerbrüdern war Rudolf am wenigsten mit Glücksgütern gesegnet. Er war deshalb bestrebt, eine Staatsstelle zu erhalten, um wenigstens die standesgemässe Existenz seiner Familie zu sichern. So wurden zum Beispiel die Kosten für die Ausbildung seines Sohnes Albrecht von seinen beiden Brüdern übernommen.

1803 wurde Rudolf Effinger Grossrat, von 1808 - 1815 Oberamtman in Konolfingen, 1814 Mitglied der Rät und Bürger von Bern, 1816 Wahl in den Kleinen Rat (Regierungsrat), wo er als Militärdirektor besonders das Schiesswesen förderte. 1821 - 1831 war er Oberamtman in Wangen. Oberamtman nannte man ab 1803 den Nachfolger des Landvogtes, der 1831 vom Regierungsstatthalter abgelöst wurde. Er war Einzelrichter, Präsident des Amtsgerichtes und Verwaltungsbeamter.

Als Effinger sein Amt in Wangen antrat, war er bereits 50 Jahre alt und ziemlich vereinsamt. Seit dem Tode seiner Frau im Mai 1817 war seine Familie nie mehr dauernd beisammen. Er war überzeugt, dass nur eine richtige Schulbildung die Armut besiegen könne. Man spürt da den Einfluss Pestalozzis, den er von Jugend auf kannte, und des Ministers Stapfer, in dessen Hause zu Luzern er häufig verkehrt hatte. Effinger trug zur Verbesserung der Schulverhältnisse bei, indem er streng darauf achtete, dass auch im Sommer Unterricht erteilt wurde und setzte sich für eine bessere Besoldung der Lehrer ein. Er kämpfte auch gegen die allzugrossen Schulklassen, verlangte in Niederbipp die Aufteilung der Schule in eine Ober- und Unterstufe und die Abtrennung Bollodingens von der Schulgemeinde Oenz. Dabei zerstritt er sich mit dem jungen Feuerkopf Gotthelf, der als Vikar von Herzogenbuchsee auch als nebenamtlicher Schulinspektor wirkte.

Um dem unbotmässigen Vikar einen Streich zu spielen, ritt Effinger an einem schönen Freitag nach Herzogenbuchsee und liess die Kirchenglocken läuten. Gotthelf, der wusste, dass an diesem Morgen normalerweise keine Kirchengänger zu erwarten waren, befand sich am Inkwilersee auf Entenjagd. Zusammgeduckt, mit angestemmtten Beinen und eingezogenem Kopfe, die Flinte im Anschlag liess er sich in einem grossen Holzzuber im See treiben. Beim ersten Glockenschlag ruderte

Bitzium an Land. Kurz entschlossen holte er beim nächsten Bauer einen Dragonergaul und ritt Buchsi zu. Rasch umgezogen bestieg er keuchend die Kanzel und begann seine Predigt mit dem Text: "Wenn der Hausvater wüsste, wann der Dieb kommt, so würde er wachen". Von da an liess der Oberamtmann nie mehr läuten.

1828 unterstützte Effinger den Württemberger Johann Rauscher bei der Gründung einer Privatschule in Wangen. Zusammen mit zwei Hilfslehrern unterrichtete Rauscher neben den modernen Sprachen, Latein, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, Musik und Turnen. Effinger und seine Tochter besuchten regelmässig das Schlussexamen des Instituts. Die Schule bestand vierzig Jahre, vermittelte jungen Menschen aus der ganzen Schweiz eine Mittelschulbildung und wurde erst durch die Gründung der Sekundarschule im Jahre 1878 abgelöst.

Oberamtmann Effinger hatte aber auch ein Herz für die Not der Bevölkerung. So setzte er sich vehement für die Beibehaltung der Salzfuhrn durch das Bipperamt ein, als die Regierung diese von Murgenthal direkt nach Bern lenken wollte. Diese Transporte brachten den wirtschaftlich schwachen Gemeinden am Jurafuss einen geschätzten Nebenverdienst.

Der Gemeinde Wangen diente Effinger beim Kirchnerneubau in den Jahren 1824-26. Während den Bauarbeiten entstand ein Streit zwischen Regierung und Gemeinde über die Pflicht von Materialtransporten. Die Obrigkeit konnte im Prozess die Führungspflicht der Gemeinde nachweisen. Die Regierung verfügte harte Zahlungsbedingungen, und nur der dringenden Fürsprache Effingers ist es zu danken, dass diese gemildert und ein Teil der grossen Schuld schliesslich ganz erlassen wurde. An seine Verdienste erinnert das Effingerwappen im obrigkeitlichen Glasgemälde oberhalb des Seitenausganges in der Kirche. Sein leutseliges Wesen verschafften ihm, für einen Berner Aristokraten, seltene Volkstümlichkeit,

welche sich in verschiedenen Anekdoten niedergeschlagen hat. So holte er einst am Riederstutz mit seiner Kutsche ein schwer beladenes Mühlefuhrwerk ein. Die Gäule vermochten den Wagen auf der schlechten Strasse, auf der die Räder einsanken, kaum vorwärts zu bringen. Effinger liess anhalten, ausspannen und befahl dem Kutscher, bis auf die Höhe Vorspann zu leisten.

Mit der Annahme der liberalen Verfassung im Jahre 1831 trat Effinger von all seinen Ämtern zurück. Der Wegzug des hochverdienten Oberamtmannes bedeutete auch für das Städtchen Wangen und das Bipperamt einen schweren Verlust. Er hatte Verständnis und Wohlwollen für die Bevölkerung gezeigt, zur Hebung des Landbaus und zur Förderung des Schulwesens manches beigetragen. In verschiedenen heiklen Verhandlungen mit der Regierung fanden die Gemeinden in ihm einen einflussreichen Fürsprecher. Mit Umsicht hatte er die Interessengemeinschaft zwischen Wangen und dem Bipperamt zu fördern gesucht, um so nach und nach die erzwungene politische Vereinigung von 1798 in eine lebensfähige wirtschaftliche Einheit umzuwandeln. Seine Nachfolger waren gewiss gute Verwaltungsbeamte; aber an die Persönlichkeit Effingers reichte keiner heran.

Rolf Anderegg

Quellen: Jahrbücher des Obergeraues  
Denkschriften der Ersparniskasse  
Der Gründer der ersten bernischen Dorfkäserei in  
Kiesen, von Heinrich C. Waber, Oberdiessbach

## Chronologische Zusammenfassung des Geschehens und der Vorkommnisse in Wangen an der Aare per 1990:

(Zusammenfassung: Alfons Schaller, Ortskorrespondent)

### Januar:

"Zweimal Sesselrücken im Gemeindehaus": Gemeindeschreiber **Anton Kaser** verlässt nach 25 Jahren sein Amt. **Walter Gabi**, Gemeindepräsident, scheidet nach einer Amtszeit von 8 Jahren infolge Amtszeitbeschränkung per Ende Jahr aus seinem Amt. Der **Museumsverein** lässt erstmals sein Neujahrsblatt erscheinen. Die Firma **Urs Zurlinden**, Fensterbau und Schreinerei, führt ihren Spatenstich für den Neubau unmittelbar neben der Umfahrungsstrasse durch. Am 13. Januar wird die Narrenzeit eröffnet. Der **Museumsverein** zeigt im Ortsmuseum die Ausstellung: Wangen in schwerer Zeit. **Bruno Steiner, Hans Wüthrich, Jakob Egger und Fritz Stern** wurden von den Wehrdiensten verabschiedet. Der **Auto-Moto-Club** wird zusammen mit seinem Präsidenten **Erich Vogel** vorgestellt. "Eine Reise durch die Alpen" zeigte im Salzhaus die **Trachtengruppe**. Im Singsaal wird über das Schulmodell **6/3** diskutiert. **Hans Wälti, Emst Reinmann, Alfred Rikli, Hans Tanner und Hans Rikli** sind zusammen seit 271 Jahren als Pontoniere auf der Aare. Der **Natur- und Vogelschutzverein** führt ihre Nistkastenreinigung durch. **Markus Jost** wird neuer Präsident des **Turnvereins**. Die Firma **Roth & Cie. AG** beginnt mit ihrem Lagerhallenbau. Die **Musikgesellschaft** entschliesst sich für die Durchführung der Fahnenweihe und des Amtsmusiktages.

### Februar:

Brevetierungsfeier der **Ls-Truppen**. Der **Samariterverein** ehrt 16 Mitglieder. Die "**Chäsi**" in Wangen bleibt erhalten und die **Hofabfuhr** der Milch wird im September eingeführt. Der **Tambourenverein** reist ans Eidgenössische nach Naters. Jungpontonierleiter **Urs Grädel** wird geehrt und der Tambourenverein ehrt **Stefan Bindt**. Die Vorbereitungen für den "**Mittwochjass**" beginnen. **Emst Imhof, Erich Frey und Kasimir Jankowski** werden Ehrenmitglieder des Männerchors. **Peter Rolli** heisst der neue Präsident der **Schützengesellschaft**. Die **EKW** schliesst mit einem Reingewinn von 1,275 Mio. ab. Das Cabaret **Firlefan** ist Gast im **Kellertheater**.

### März:

Der **Urknall** für die Fasnacht 1990 eröffnet die Faschingstage. Es folgt das Narrentreiben - so schön wie nie zu vor. In der **Städtligalerie** ist Sylvere Rebetez zu Gast. Der **Samariterverein** führt den Nothilfekurs für Jugendliche durch. Feierstunde in der Kirche Wangen mit dem **Oberbipper Kirchenchor**. Walzer-Melodien von Robert Stolz im **Kellertheater**. **Oskar Hähni** wird Jasskönig. **Kaninchenzüchterverein** träumt von eigenem Clubhaus. Antiquitäten neben Design in der **Galerie Widmer**. Die **Trachtengruppe** sucht neue Dirigentin.

**Gemeindeversammlung** gibt Zustimmung für die Erschliessung des Galgenfeldes. **Trudi Lehmann-Klaus** schliesst ihre Gaststätte. Der Start mit 110 Mitgliedern ist beim **Museumsverein** gelungen.

#### April:

Einen Einblick in den Rekrutenalltag gibt die **Inf Motf RS 19**. Ueber 60 neue Anschlussverträge kann die **Fernsehgenossenschaft** tätigen. In den Kreisen des **Gewerbeverbandes** stellen sich Grossratskandidaten der Bevölkerung. **Ruth Müller** und **Elisabeth Werfeli** werden Ehrenmitglieder des **Frauenchors**. Tag der offenen Tür im "**Spielhüttli Bäremutz**". Abschied und Willkomm in der **Käserei**: Walter und Hedi Röthlisberger verlassen das Geschäft nach 32 Jahren. Daniel Schüpfer ist der Nachfolger. Pippo Pollina im Kellertheater zu Gast. Kompetent und weitsichtig der Anlass der FdP mit **Annet Gosztonyi**. Besuchstag bei der **Ls-RS 77**. Gerald Comtesse zeigt Bilder in der **Städtligalerie**. Ideale Trottoirgestaltung beim Neubau der **EKW**, Einsprecher zufrieden. **Gewerbeausstellung** in dritter Auflage ein Erfolg.

#### Mai:

Der **Maimarkt** mit Grosseerfolg. **Wangens Furobe-Büni** mit erneutem Erfolg. Die **Kirchgemeindeversammlung** berät über die Gottesdienstsprache Mundart oder Hochdeutsch. Maisingen des **Männerchors**. Krankenkasse **Helvetia** Sektion Wangen mit Reingewinn. **Gemeinnütziger Frauenverein** erstellt Spielplatz für Kinder an der Aare. "**s'Latärnli**" öffnet seine Pforten, "züglete" mit etwas Wehmut bei der **EKW**. **EKW** eröffnet Filiale im solothurnischen Aeschi. Opel-Garageeröffnung mit **Sonja** und **Urs Vogel**. **Badi-Brunch** im Schwimmbad. Neuer Kommandoposten der **Zivilschutzorganisation** eingerichtet. Das **erste Gemeindeblatt** ist zur **Orientierung** der **Bevölkerung** erschienen. **Besuche** aus der **DDR** auch in Wangen.

#### Juni:

Fahnenweihe und Musiktag der **Musikgesellschaft**. Rekordbeteiligung am **3. Aarelauf**. Zweitletzte Gemeindeversammlung unter **Walter Gabi** und Ablehnung der Hinterstädtli-Initiative. Offene Türen bei der neuen **EKW**. Volksschiessen der **Kleinkaliberschützen**. Einweihung der **Zivilschutzanlage**. **Primarschule** auf ihrer Tour de Suisse. Walter Gabi weiht das Geschenk an die Jugend ein, den **Kinderspielplatz**. Ein "**sehr gut**" für die Jodler von **Wangenried** am eidg. Jodlerfest in Solothurn. 26. Städtli-Turnier des **PC**. Theater der Sekundarschule: "**Ala ed Din, der Träumer**".

#### Juli:

Interessante Reiterdemonstration beim **Reitverein**. Examenstag bei der **Primarschule**. **Erwin Werthmüller** lässt sich nochmals als **FC-Präsident** gewinnen. Spendable **Narrenzunft**: Kinderspielplatz 500.-, freiwilliger Krankenverein 300.-, Altteutefahrt 300.-. **BMX-Gwinner** der **EKW** fahren nach Rapperswil.

Der **Pontonierfahrverein** erobert in Murgenthal-Riken den Sektionspreis. Nach dem Neubau der **EKW** ist sicher, dass auf der Allmend keine Parkplätze entstehen. Die **Roviva-Matratzenfabrik** hat mit dem Bau der Lagerhalle begonnen. Die **Jugendriege** hat keine Nachwuchsprobleme. Für die kommende **Ferienpass-Aktion** sind viele Anmeldungen eingegangen. Mit der Komödie: "Mirandolina" findet durch das **Theater für den Kanton Bern** im Schlosshof eine Freilichtaufführung statt. **Aarburg** wurde Sieger für den **Mittwochjass**. Mi Zytig besuchte **Renate Vogel** beim Rock'n'Roll-Training. Erfolgreiche **Wanger-Schwimmer** mit **Peter Mosimann** am 12. Schwanau-Schwimmen.

#### August:

Die **Erst-August-Feier** wird auch in Wangen durchgeführt. Die **Ferienpass-Aktion** wird weiter durchgeführt. Die **Wanger-Städtlizwirble** führen ihren Schlosshofplausch durch. Mit 60 Aktiven wird der **6. Military Ironman** gestartet. Vertrauen mit dem Militär-Fahrzeug stärken, das das Ziel des **Fahrtrainings-Kurses**. Fest -25 Jahre- **Musikgesellschaft Wangenried; Walter Ryf, der erste Dirigent wird Ehrendirigent**« **9. Brocante** in Walliswil-Wangen. Die **Tambourenfamilie** trifft sich im Wald. **Samariter Walliswil-Bipp und Wangen und Bannwil** üben gemeinsam. Im Sternen findet eine **Matinee** mit der "The Swinging Jazz Band" statt. Viel Volk am **Strandfest der Pontoniere**. Das Kader des **FC** wird neu eingekleidet. Die "**Gsungni**"-Krankenkasse feiert ihr 150 Jahr-Jubiläum. Der **Männerchor** erhält erstmals **Sängerbecher**.

#### September:

**34. Schweizerisches Herbsttreffen** der Luftschutzoffiziere im Chleihölzli. Das Huttwiler-Kammerorchester ist zu Gast in der ref. Kirche. Die **Milchabfuhr ab Hof** wird Wirklichkeit. Die **Burgergemeinde** trauert um ihren Präsidenten Ruedi Roth. 1100 Personen am **Besuchstag** der Inf Motf Schulen. **Peter Lüthi** ist der 5000. Blutspender in Wangen. Der **Sporttag** stösst wieder auf grosses Interesse. Der **Wanger Felix Keller** erfolgreich beim Tell-Star. Das Baugeschäft **Heinz Wagner** feiert das 25-Jahr-Jubiläum. Erfolgreiche **Sichelte** in Wangenried. 1000 Wanderlustige bei der **Wandergruppe Oberaargau**. **FDP** besucht das Kraftwerk Bannwil. Erfolgreiche **Aufzucht** beim **Fischereiverein**. Mit der Fahnenweihe und dem Amtsmusiktag hat die **Musikgesellschaft** einen weitem Markstein in der Vereinsgeschichte gesetzt. Die **Gemeindeverwaltung** hat einen Gemeinbeschreiber gefunden: **Peter Baumann**. Erfolgreicher **Raclette-Abend** des Jodlerclubs Wangenried. **Opel-Show** in der Garage Vogel.

#### Oktober:

Konzerterfolg der **Brass Band**. **1. Automobil-Messe** im al Ponte. "**Mi Zytig-Treff**" im Salzhaus mit **Katrin Basler**. **Evangelische Gesellschaft** weihet ihr neues Vereinshaus ein. Das neue Predigerehepaar heisst **Paula und Theodor Schindler**. Brevetierungsfeier bei der **Luftschutz-Offiziersschule 90** im Salzhaus in Wangen. **Fred Baumann** stellt in der Städtligalerie aus. Die **Colonia Libera Italiana** kocht 100 kg Spaghetti. Der **Tambourenverein** träumt von einer Trommler- und Pfeifergruppe. Der **Herbstmarkt** wird durchgeführt. Der **Verein Kellertheater** will vermehrt das Interesse der Bevölkerung wecken. Konzert-Premiere des **Akkordeon-Ensembles** im Hotel Krone.

Eine audiovisuelle Reise durch Lateinamerika mit dem Gitarristen **German Salinas** im **Kellertheater**. **Doris Brechbühl** wird in Bern Schweizer Meisterin der Swiss Western Riding Association.

### November:

Missionsbasar des **Missionsvereins** mit grossem Erfolg. Die **SVP** nominiert **Hubert Rohner** zum Gemeindepräsidentenkandidaten. 200 Kinder beim **Puppenspiel** des **Kellertheaters**. 107 Ehemalige der **Geb Mittr Kp IV-37** legen einen Kranz nieder. Gute Stimmung beim Fischessen im Schlosskeller des **Fischereivereins**. Die **FDP** unterstützt Kandidat **Hubert Rohner**. Konzert in der Kirche durch die Frauenchöre **Wangen** und **Herzogenbuchsee**. **Dr. Franz Schmitz** eröffnet unter dem Patronat der SKA die **General Guisan Ausstellung** im Ortsmuseum. In der Städtligalerie gastiert einmal mehr die Kunstmalerin **Janebé**. Für den **Gemeindepräsidenten** und den **Gemeindeschreiber** finden stille Wahlen statt. Viele **Kinder am Räbeliechtli-Unzug**. Ehrungen für **Eduard Bindt**, **Heinz Minder** und **Emst Berchtold** als verdiente Musikanten. **Thomas Schärer** und **Danja Engelberger** heissen die Gewinner beim Ballonwettfliegen bei der EKW. Der **Männerchor** singt in der kath. Kirche. Wiedereröffnung des **Hotel Krone**. Die Kirchgemeinde spendet Fr. 10'000.- für die **Evangelische Gesellschaft**. **Simone Häberli** spricht an der Jungbürgerfeier. Der **Zivilschutz** probt während 72 Stunden die Einrichtungen. Der erfolgreiche Wangertambour **Urs Gehrig** verpasst knapp den Final in Solothurn. "**Par coeur**" im **Kellertheater** mit Edith Piaf-Liedern, gesungen von **Soraya Mekellèche**. Ziervogelzüchter **Peter Ingold** erobert an der Ausstellung in Gerlafingen **Silber**. Der Männerchor ehrt in seinen Reihen zwei Politiker: **Walter Gabi** und **Hubert Rohner**.

### Dezember:

Der **Frauenchor** singt in den Kirchen Adventslieder. Die **Gemeindeversammlung** behandelt 14 Traktanden während 4 Stunden. Dabei wird der Antrag für eine **Verkehrsplanung** durch ein auswärtiges Büro verworfen. **Walter Gabi** wird verabschiedet. Zuvor, Ende November, hatte dies schon seine Partei, die **FDP** feierlich und festlich im Schlosskeller gemacht. Der Neubau der Firma **Urs Zurlinden AG** wird eingeweiht. Schulkommandant Oberst i GSt **Ulrich Brandenberger** wird auf "seinem" Waffenplatz verabschiedet. **Rudolf Schoner** wird neuer **Bürgerpräsident**. **Franz Vogel** zieht in die **Wahlkommission** ein. Der Grossandrang bei der **General Guisan Ausstellung** verlangt eine Verlängerung bis Ende Dezember. Der öffentliche Samichlaus der **Narrenzunft** begrüsst die Kinder im Städtli. Die **Pfister AG** Bürstenfabrik feiert 150 Jahre. "**Egge 7**" der Kegelclub führt im Salzhaus sein Absenden durch. Sein neuer Präsident heisst **Alfred Fischer**, der **Martin Amacher** ersetzt. Die **Schulweihnachtsfeier** in der Kirche, gestaltet durch die **Primarschule** fand Anklang. Gegen 100 Wehrmänner werden feierlich in der **Kirche** entlassen. Im **Mitternachtsgottesdienst** singen und musizieren Erwachsene, Konfirmanden und Instrumentalisten. Der **Männerchor** singt Weihnachtslieder im **Weihnachtsgottesdienst**. Das "**Ramsen**" wird in der Altjahrswoche durchgeführt. Nach der Austrinet im Restaurant **Rendez - vous** bei **Robert Walther**, eröffnen nun das neue Wirtepaar **Mani** den Restaurationsbetrieb. Der **Gemeinderat** verabschiedet endgültige nach acht Jahren Gemeindepräsident **Walter Gabi**. Die **Kerzen**, hergestellt beim Kerzenziehen des Kellertheaters, glänzen, glitzern und leuchten in vielen Stuben und vermitteln so Weihnachtsstimmung und -Freude.

Unsere Verstorbenen 1990

3. Jan. Vogel-Hohl Paul, 1914, Unterholz 25
12. Jan. Berger-Wagner Julius, 1903, Friedbergstr.3
27. Jan. Minder-Reusser Frieda, 1905, Finkenweg 4
9. Febr. Käser-Strasser Hulda, 1898, Städtli 44
17. Febr. Eggimann-Krähenbühl Ernst, 1914, Walliswilstr.6
22. März Kumpli Alfred, 1921, Küstereiweg
18. April Anderwert-Brunner Angele, 1908, Städtli 15
7. Mai Strasser Erika, 1962, Städtli 20
31. Juli Flüeli-Reist Richard, 1924, Jurastrasse 5
17. Aug. Roth-Streit Hans Rudolf, 1939, Hohfurenstr.35
19. Aug. Zürcher-Bylang Klara, 1909, Metzgermattstr.12
19. Aug. Schulthess-Wunderle Maria, 1906, Dählenweg 8
11. Sept. Klaus-Keller Arnold, 1915, Dählenweg 9
3. Dez. Ciapparelli-Ryf Kurt, 1928, Friedbergstr. 1
9. Dez. Bindt-Meyer Martha, 1901, Kleinfeldstr. 31

Vorstand

Rolf Anderegg, Vertreter des Gemeinderates, Präsident  
 Dr. Franz Schmitz                      Vize-Präsident  
 Markus Wyss                              Sekretär  
 Rudolf Iff                                 Kassier  
 Hans Mühlethaler                      Konservator  
 Ursula Mosimann  
 Dr. Karl H. Flatt  
 Peter Burki  
 Anton Reinmann  
 Werner Leuenberger  
 Adolf Roth  
 Rudolf Roth, Vertreter des Burgerrates

Dank

Der Museumsverein Wangen ist im abgelaufenen Jahr mit Beiträgen unterstützt worden von

- Einwohnergemeinde Wangen (Budget-Kredit)
- Ersparniskasse Wangen (Ausstellung anl. Neubau-Einweihung)
- Einwohnergemeinderat Zollikofen (Besichtigung des Städtlis und des Museums)
- Historisches Museum Bern (Gratisüberlassung von Vitrinen)
- den Mitgliedern des Museumsvereins durch Jahresbeiträge, die in vielen Fällen freiwillig etwas aufgerundet wurden.

Für alle Unterstützung, sei es in bar oder in Naturalgeschenken (bzw. Leihgaben) an das Ortsmuseum, danken wir bestens.

Adresse: Museumsverein Wangen a.A., im Gemeindehaus,  
 4705 Wangen a.A.